



**Soziale Hilfen für Frauen am Bahnhof.  
Impulse und Anregungen für die Arbeit der Bahnhofsmissionen**

---

**Dokumentation der Arbeit des IN VIA Arbeitskreises  
„Vom Mädchenschutz zum Genderansatz in der Bahnhofsmision“  
Mai 2013**

## Inhaltsverzeichnis

Zum Hintergrund und zur Einordnung des Textes	5
Teil I.	
Anschluss verpasst. Frauen in besonderen Lebenslagen	9
Einführung	11
weiblich plus ... arm	17
weiblich plus ... älter	23
weiblich plus ... psychisch krank	29
weiblich plus ... süchtig	37
weiblich plus ... wohnungslos	41
weiblich plus ... von Gewalt bedroht	47
weiblich plus ... fremd und rechtlos	53
Teil II	
Mobil sein heißt dabei sein. Frauen und Mobilität	59
Einführung	61
weiblich plus ... von Behinderung betroffen	67
weiblich plus ... arm	73
weiblich plus ... Mutter	81
weiblich plus ... älter	89
Schluss	95



## Zum Hintergrund und zur Einordnung des Textes

Von den rund 2,3 Millionen Kontakten der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Bahnhofsmissionen zu Hilfebedürftigen waren 2011 nur rund 36% Frauen. Dies zeigt die bundesweite Statistik der Bahnhofsmissionen. Es nehmen somit deutlich weniger Frauen als Männer die Hilfen der Bahnhofsmission in Anspruch.<sup>1</sup> Ebenso gibt es wesentliche Unterschiede in der Geschlechterverteilung bei der Inanspruchnahme der unterschiedlichen Hilfeangebote von Bahnhofsmissionen.<sup>2</sup> Diese Beobachtungen sind umso bemerkenswerter, als die Bahnhofsmissionsarbeit ihre Wurzeln in der kirchlichen Frauenarbeit hat.

Der erstaunliche Befund fordert zu einer Analyse der Lebensbedingungen und Bedarfe benachteiligter Frauen am Bahnhof und im Kontext Mobilität heraus. Es stellen sich folgende Fragen:

- Wie stellt sich die Situation benachteiligter Frauen aktuell dar?
- Welche Maßnahmen sind notwendig, um benachteiligte Frauen effektiv zu unterstützen?
- Welchen Beitrag können und wollen Bahnhofsmissionen hierzu leisten?
- Wie erreichen Bahnhofsmissionen weibliche Zielgruppen?
- Wo sind Anpassungen notwendig, um Angebote von Bahnhofsmissionen auch für Frauen passgenau und bedarfsgerecht zu gestalten?
- Wie können die spezifischen Bedürfnisse von Frauen in einer Einrichtung wie der Bahnhofsmission gewahrt werden, für die Frauen eine Zielgruppe neben anderen ist?

---

<sup>1</sup> Dabei unterscheidet sich der Frauenanteil in den unterschiedlichen Altersstufen stark: In der Gruppe der unter 18-jährigen überwiegt der weibliche Teil mit 53%. Bei den jungen Erwachsenen zwischen 19 und 27 Jahren beträgt der Frauenanteil 44%. Bei den Menschen im Alter zwischen 27 und 65 Jahren, die mit 59% den Löwenanteil der Kontakte der Bahnhofsmissionen zu Hilfebedürftigen ausmacht, ist dagegen der geringe Frauenanteil mit 30% signifikant. Bei den Hilfebedürftigen über 65 Jahren liegt der Frauenanteil bei 48,5%.

<sup>2</sup> So waren etwa von den insgesamt 840.451 Reisenden, die die Hilfe der Bahnhofsmissionen in Anspruch nahmen, knapp 53% Frauen. Der Frauenanteil etwa bei den Menschen mit Migrationshintergrund in den Bahnhofsmissionen betrug dagegen nur 27,5%.

Der von der IN VIA Bundesreferentin für die katholischen Bahnhofsmissionen im Herbst 2011 ins Leben gerufene Arbeitskreis „Vom Mädchenschutz zum Genderansatz in der Bahnhofsmission“<sup>3</sup> will Impulse geben

- ➔ zu einer aktiven Auseinandersetzung aller Bahnhofsmissionen mit den aktuellen Bedarfen von Mädchen und Frauen auf Reisen und am Bahnhof,
- ➔ zu einer Anknüpfung an die Ursprünge der Bahnhofsmission im Mädchen- und Frauenschutz sowie in den Hilfeinitiativen und Vereinigungen bürgerlicher und christlicher bzw. jüdischer Frauen am Ende des 19. Jahrhunderts,
- ➔ zu einer Auseinandersetzung der „Leitlinien der Bahnhofsmissionsarbeit bei IN VIA“<sup>4</sup>,
- ➔ für beispielhafte Projekte und Angebote am Bahnhof, die sich an den Bedarfen von Frauen orientieren.

Mitglieder der Arbeitsgruppe unter der Leitung von Dr. Gisela Sauter-Ackermann, Bundesreferentin für Bahnhofsmission bei IN VIA, sind:

- ➔ Andrea Dorsch (Bahnhofsmission Nürnberg)
- ➔ Ingeburg Fuchs (Bahnhofsmission Schweinfurt)
- ➔ Hedwig Gappa-Langer (IN VIA Landesebene Bayern)
- ➔ Petra Glock (IN VIA Rottenburg-Stuttgart)
- ➔ Heidi Renner (Bahnhofsmission Karlsruhe, bis Sommer 2012)
- ➔ Corinna Rindle (Bahnhofsmission Köln)
- ➔ Andrea Sontheim (Bahnhofsmission München)
- ➔ Dr. Margarethe Wegenast (Ökumenische Bundesgeschäftsstelle Bahnhofsmissionen, Berlin, beratend ab November 2012)

Die Mitglieder der Arbeitsgruppe wollen zur Diskussion einladen und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmissionen darin bestärken, die individuellen Lebenslagen der Gäste der Bahnhofsmission sensibel, differenziert und in ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen wahrzunehmen und ressourcenorientierte Hilfen „auf Augenhöhe“ anzubieten.

---

<sup>3</sup> Der Genderbegriff versteht die Geschlechtsbestimmung als soziale Fremd- und Selbstzuschreibung, die zwangsläufig mit Privilegierungen bzw. Diskriminierungen verbunden ist. Der Strategie des Gender-Mainstreaming geht es um die Aufdeckung und Bekämpfung geschlechtsbedingter Diskriminierungen von Frauen und Männern. Da auch in Deutschland heute noch Frauen in weit stärkerem Maße von strukturellen und rollenbedingten Benachteiligungen betroffen sind, muss Gender-Mainstreaming durch spezifische frauenfördernde Maßnahmen ergänzt werden. In diesem Sinn legt die Arbeitsgruppe den Fokus auf geschlechtsspezifische Benachteiligungen, von denen Frauen betroffen sind.

<sup>4</sup> Zu beziehen über die Bundesgeschäftsstelle der Bahnhofsmission



TEIL I

**Anschluss verpasst.  
Frauen in besonderen Lebenslagen**

## Einführung

**Gesellschaftliche Teilhabe, Wahlfreiheit und Chancengerechtigkeit sind Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben. Doch dies genießen nicht alle Menschen. Denn finanzielle Not, körperliche oder psychische Einschränkungen oder ungleiche soziale Chancen sind häufig dafür verantwortlich, dass Menschen benachteiligt werden.**

**Fatal ist, dass die eine Dimension des Ausschlusses oft eine andere nach sich zieht oder verstärkt. Auf diese Weise hängen etwa finanzielle Armut, Bildungsbenachteiligung und Gesundheit zusammen. Diese negative Dynamik hat zur Folge, dass ein Problem selten allein kommt und viele Menschen von komplexen, vieldimensionalen sich gegenseitig bedingenden und verstärkenden Problemlagen belastet sind. Auch das Geschlecht kann entweder selbst eine Dimension der Benachteiligung darstellen oder bestehende Benachteiligungen verstärken bzw. ihnen eine spezifische Ausprägung geben.<sup>5</sup>**

**Bahnhöfe sind Sinnbilder und Vollzugsorte zur Erfüllung persönlicher Freiheit, egal ob es um Reisen, Mobilsein oder Konsum geht. Gleichzeitig sind das Bahnhofsviertel und das Bahnhofsgebäude nicht erst heute soziale Brennpunkte in der City. Die Nutzung und Bedeutung des Bahnhofs geht weit über seine Funktionen als Start-, Durchgangs- und Endpunkt von Reisen im Schienenverkehr und als innerstädtischer Konsumort hinaus. Denn der Bahnhof hat auch im Leben derjenigen Menschen, die von den genannten Handlungsmöglichkeiten ausgeschlossen sind, eine wichtige Bedeutung. Die Bedürfnisse, die sie am Bahnhof erfüllen, unterscheiden sich allerdings stark von denen der Kundinnen und Kunden von Bahn und Geschäftswelt. So kommt es, dass es kaum einen öffentlichen Ort in unserer Gesellschaft gibt, der bunter, vieldimensionaler, spannungsreicher und widersprüchlicher ist als dieser öffentliche Ort im Zentrum unserer Städte.**

---

<sup>5</sup> Die Mechanismen der gegenseitigen Verstärkung bzw. der Beobachtung, dass Benachteiligungen geschlechtsspezifische Formen und Ausprägungen haben, sind gemeint, wenn das vorliegende Papier unter der Überschrift „weiblich plus ...“ das Geschlecht in Bezug setzt mit weiteren Faktoren der Benachteiligung.



**Auch in der Lebenswelt von benachteiligten Frauen und Frauen in besonderen Lebenssituationen spielt der Bahnhof eine große Rolle:**

- **Der Bahnhof ist Treffpunkt von Menschen in ähnlichen Lebenslagen. Denn das bunte Treiben, die Menschenmassen und die damit verbundene Anonymität vertreiben Einsamkeit und Langeweile.**
- **Frauen ohne eigene Wohnung nutzen Bahnhöfe als Unterstand und Schutz gegen die Widrigkeiten des Wetters.**
- **Sicherheitskräfte und Servicepersonal halten am Bahnhof eine Ordnung aufrecht, die ihn für Frauen zu einem Ort relativer Sicherheit macht.**
- **Rund um den Bahnhof haben sich viele und unterschiedliche soziale Hilfeinrichtungen angesiedelt.**
  
- **Migrantinnen und Frauen auf der Flucht kommen oft auf den zentralen Busbahnhöfen direkt am Hauptbahnhof an.**
- **Im Umfeld des Bahnhofs werben Prostituierte ihre Freier.**
- **Bahnhöfe sind oft zentrale Drogenumschlagplätze, was suchtmittelabhängige Frauen nutzen.**
- **Auch für Kleinkriminelle und Bettler/innen ist der Bahnhof ein wichtiger „Arbeitsplatz“.**

**An diesem exponierten Ort Bahnhof sind die Bahnhofsmissionen seit jeher wichtige, niedrigschwellige Hilfeinrichtungen für all diejenigen, die sich im und am Bahnhof aufhalten. Offen für alle Menschen und deren ungefilterte Anliegen sind sie gerade für benachteiligte Menschen mit multiplen Problemen häufig erste, vielfach auch letzte, Anlaufstelle im Hilfesystem.**

Die besondere konzeptionelle Ausrichtung und die Ziele, die Bahnhofsmissionen verfolgen, machen sie auch und gerade für benachteiligte Frauen zu einem attraktiven und sinnvollen Hilfeangebot:

- Bahnhofsmissionen sind gut erreichbar, an einem zentralen und belebten Ort gelegen und verlässlich präsent.
- Bahnhofsmissionen sind offen für alle Menschen – unabhängig von Herkunft oder Religion und unabhängig von den Anliegen, mit denen die Menschen kommen.
- Die Angebote der Bahnhofsmission sollen möglichst leicht nutzbar und zugänglich sein. Deswegen halten sie oft verhältnismäßig großzügige oder vom Rhythmus anderer Einrichtungen abweichende Öffnungszeiten vor, vergeben keine Termine und setzen für die Inanspruchnahme nicht voraus, dass schon ein konkretes Anliegen formuliert werden kann.
- Aufgrund ihres ganzheitlichen und pragmatischen Hilfeansatzes bieten manche Bahnhofsmissionen für aktuelle Notlagen auch materielle Hilfeleistungen an. Der Einstieg über eine Tasse Kaffee oder Tee und einen kleinen Snack erleichtert die Kontaktaufnahme und das Gespräch.
- Bahnhofsmissionen helfen direkt, unmittelbar und unbürokratisch. Das kann in Akutsituationen entlastend und deeskalierend sein und wirkt präventiv.
- Am öffentlichen Ort bieten Bahnhofsmissionen Schutz-, Rückzugs- und Aufenthaltsräume.
- Bahnhofsmissionen sind gewaltfreie Räume, in denen sich Menschen sicher, geschützt und geborgen fühlen können.
- Bahnhofsmissionen sind konsumfreie Räume: Die Gäste müssen nichts kaufen, sie müssen in der Regel nichts bezahlen, sie müssen kein Angebot, keine Hilfe in Anspruch nehmen. Sie sind eingeladen, da zu sein, ohne dies rechtfertigen zu müssen.
- Die Hilfeangebote von Bahnhofsmissionen haben einen hohen Grad an Unverbindlichkeit. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter treten selten fordernd auf, sondern haben Geduld und langen Atem. Mit diesem Ansatz erreichen sie gerade auch Menschen, die keine andere Hilfe (mehr) in Anspruch nehmen.
- Bahnhofsmissionen setzen sich dafür ein, dass die Tür zu einer möglichen Veränderung der individuellen Lebenssituation auch für Menschen, die in scheinbar aussichtslosen Situationen leben, offen bleibt: Wer heute vielleicht noch nicht dazu in der Lage ist, Hilfe anzunehmen, um seine Situation zu verändern, ist es vielleicht morgen. Die Arbeit der Bahnhofsmission trägt dazu bei, dieses Morgen zu ermöglichen.
- Bahnhofsmissionen sind stark, wenn es darum geht, spontane Hilfen zu organisieren.
- Bahnhofsmissionen fungieren als kompetente Lotsen bei der Vermittlung weiterführender Hilfen.

- ➔ **In Bahnhofsmissionen zählen Takt, Wertschätzung und Achtung der Würde der Person zu den Grundhaltungen der Helfenden. Dies ist gerade im Umgang mit Menschen wichtig, die tiefgreifende entwürdigende, traumatisierende, bedrohliche oder frustrierende Erfahrungen gemacht haben und sich daher beschämt und verletztlich fühlen.**
- ➔ **Bahnhofsmissionen möchten Orte des Vertrauens und der vorbehaltlosen Annahme sein, so dass die Hilfesuchenden hier Anerkennung finden und Kraft schöpfen können.**

**Obwohl die Bahnhofsmissionen mit diesen Merkmalen und ihrer Mischung aus Mitmenschlichkeit und Fachlichkeit also durchaus den Bedarfen vieler benachteiligter Frauen an den Bahnhöfen entsprechen dürften, ist es eine nicht zu übersehende Tatsache, dass sie heute bei weitem mehr von Männern als von Frauen genutzt werden.**

**Diese Tatsache bedarf der tiefgreifenden Analyse und Reflexion: Brauchen Frauen am Bahnhof einfach weniger Hilfen als Männer oder sind die Hilfen der Bahnhofsmission nicht genau auf sie zugeschnitten? Haben Frauen Hilfebedarfe, auf die Bahnhofsmissionen noch nicht genügend oder passend reagieren? Sprechen die Angebote von Bahnhofsmissionen Frauen weniger an als Männer? Gibt es heimliche Verdrängungseffekte in dem Sinne, dass dort, wo viele Männer sind, sich Frauen eher zurückziehen?**

**Als einen Beitrag zur Beantwortung dieser Fragen hat die Arbeitsgruppe sich mit den Lebenslagen, Situationen und Hilfebedarfen benachteiligter Frauen am Bahnhof auseinandergesetzt und zusammengetragen, was die Bahnhofsmissionen mit ihren Angeboten leisten können.**

**Am Ende eines jeden Kapitels formulieren die Autorinnen „offene Fragen“ für die Arbeit der Bahnhofsmissionen. Sie laden alle Leserinnen und Leser ein, ihre Erkenntnisse und Erfahrungen in den Diskurs einzubringen, und wollen zu einer weiteren Auseinandersetzung anregen.**



**weiblich plus ...****... arm**Zur Situation

Frauen haben ein deutlich höheres Armutsrisiko als Männer:

Die Armutsrisikoquote betrug 2008 im Durchschnitt 15,5%. Dabei hatten Männer eine Armutsrisikoquote von 14,7% und Frauen von 16,3%.<sup>6</sup> Alleinerziehende haben im Durchschnitt eine Armutsrisikoquote von 37,5%, wobei 90% aller Alleinerziehenden weiblich sind!

Die Gründe dafür sind vielfältig:

- ➔ Weniger Frauen als Männer sind erwerbstätig.

Die Erwerbstätigkeitsquote bei Frauen lag 2007 bei 64,0% gegenüber 74,7% bei den Männern.<sup>7</sup>

- ➔ Frauen verfügen über geringere Einkommen.

Das mittlere Nettoäquivalenzeinkommen<sup>8</sup> von Frauen betrug 2008 18.219,-€ gegenüber 18.927,-€ bei Männern. In Haushalten von Alleinlebenden ist der Unterschied noch gravierender: Frauen in Einzelhaushalten haben ein mittleres Nettoäquivalenzeinkommen von 15.277,-€, Männer von 17.002,-€ zur Verfügung.<sup>9</sup>

In den vergangenen Jahren lag der unbereinigte Gender Pay Gap in Deutschland konstant bei 23%, d. h. der durchschnittliche Bruttostundenverdienst von Frauen fiel um 23% geringer aus als der von Männern.<sup>10</sup>

- ➔ Es arbeiten mehr Frauen als Männer in Teilzeit.

---

<sup>6</sup> Siehe Datenreport 2011, 154

<sup>7</sup> Lebenslagen in Deutschland. Dritter Armuts- und Reichtumsbericht. Drucksache 16/9915, 66 (Juli 2008). 2009 verdienten im früheren Bundesgebiet 58% der Männer (neue Bundesländer 53%) und 41% der Frauen (neue Bundesländer 44%) ihren überwiegenden Lebensunterhalt durch Erwerbstätigkeit, vgl. Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland, Band 1, 100

<sup>8</sup> Das Äquivalenzeinkommen ist das Einkommen, das jedem Mitglied eines Haushalts, wenn es erwachsen wäre und alleine leben würde, den gleichen (äquivalenten) Lebensstandard ermöglichen würde, wie es ihn innerhalb der Haushaltsgemeinschaft hat. Dazu wird das Einkommen des gesamten Haushalts addiert und anschließend aufgrund einer Äquivalenzskala gewichtet. Die Gewichtung richtet sich nach Anzahl und Alter der Personen der Haushaltsgemeinschaft. Als Nettoeinkommen gelten hier alle Einkünfte aus selbstständiger und nicht selbstständiger Arbeit sowie aus Unterhalt und Vermögen zuzüglich Mietwert selbst genutzten Wohneigentums abzüglich Steuern und Pflichtbeiträgen zu Sozialversicherungen. Das monatliche Nettoäquivalenzeinkommen bezeichnet den nach obiger Gewichtung pro Kopf in einem Monat fiktiv verfügbaren Geldbetrag. 153 (Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%84äquivalenzeinkommen>).

<sup>9</sup> Siehe Datenreport 2011

<sup>10</sup> Siehe Datenreport 2011, 123. Der um Strukturunterschiede zwischen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern (unterschiedliche Tätigkeiten, Ausbildung, Berufserfahrung) bereinigte Gender Pay Gap beträgt 8%.

Von 100 Frauen waren 2009 in Westdeutschland 34%, in Ostdeutschland 27% in Teilzeit bzw. geringfügig beschäftigt. Bei den Männern waren es 2008 in Ost und West durchschnittlich 6%.<sup>11</sup>

➔ Frauen sind weitaus häufiger als Männer Bezieherinnen von Niedriglohn.<sup>12</sup>

2005 waren 36,4% der Beschäftigten dem Niedriglohnbereich zuzurechnen. Betrachtet man ausschließlich die männlichen Beschäftigten, so waren es 24,8%; betrachtet man ausschließlich die weiblichen Beschäftigten, so waren es 47,7%.<sup>13</sup>

➔ Frauen haben ein höheres Armutsrisiko.

Die durchschnittliche Armutsrisikoquote betrug 2008 15,5%. Dabei hatten Männer eine Armutsrisikoquote von 14,7% und Frauen von 16,3%.<sup>14</sup>

Alleinerziehende haben im Durchschnitt eine Armutsrisikoquote von 37,5%; 90% der Alleinerziehenden sind weiblich.

---

<sup>11</sup> Siehe Datenreport 2011, 110

<sup>12</sup> Niedriglohn = ein Verdienst von weniger als 2/3 des Medians der Bruttolöhne

<sup>13</sup> Siehe ebd., 33

<sup>14</sup> Siehe Datenreport 2011, 154

- ➔ Finanzielle und gesundheitliche Ungleichheit hängen eng zusammen.

Männer und Frauen, deren Einkommen unterhalb der Armutsrisikogrenze liegt, haben im Verhältnis zur hohen Einkommensgruppe ein um das 2,4- bis 2,7-fach erhöhtes Sterberisiko. Die Lebenserwartung von Frauen liegt in der niedrigen Einkommensgruppe fast 8 Jahre unter derjenigen von Frauen in der hohen Einkommensgruppe (bei Männern entsprechend rund 11 Jahre).<sup>15</sup>

- ➔ Die Ausgrenzung durch Armut wird auch in Phasen guter konjunktureller Entwicklung kaum gemindert.

Die Armutsgefährdung stagniert auch in Phasen guten Wirtschaftswachstums bei 14,5% der Bevölkerung. Das entspricht etwa jedem siebten Bürger.<sup>16</sup>

### Angebote der Bahnhofsmision

- ➔ Die Angebote und Hilfen der Bahnhofsmision sind in der Regel kostenfrei – und dies an einem Ort und in einer Gesellschaft, die vom Konsum dominiert wird.
- ➔ Bahnhofsmissionen tragen dazu bei, die existentielle Grundversorgung von Menschen in akuten Notsituationen zu sichern. Aufgrund ihrer Öffnungszeiten können sie z. T. auch zu Zeiten (Wochenende, nachts) Hilfen anbieten, in denen andere Einrichtungen geschlossen sind.
- ➔ Bahnhofsmissionen besitzen ein großes Knowhow über das soziale Hilfenetz vor Ort. Sie beraten über passgenaue Hilfen, motivieren zur Inanspruchnahme der Angebote und geben praktische Hilfestellung bei der Kontaktaufnahme.
- ➔ Für arme Menschen ist die Bahnhofsmision meist die einzige realistische Möglichkeit, ein Beratungsgespräch zu drängenden persönlichen und existentiellen Problemen zu erhalten – ohne Termin und Erwartungsdruck. Dabei erfahren sie Wertschätzung und werden durch konkrete Hilfen zum eigenen Handeln befähigt.
- ➔ Bahnhofsmissionen machen auf die Probleme von armen Menschen in der Stadt durch Aktionen, Mitwirkung in Arbeitskreisen und im Dialog mit Vertretern und Vertreterinnen von Politik, Wirtschaft und Bahn aufmerksam und tragen zur Schaffung nachhaltiger Lösungen bei. Dabei nehmen sie auch die Situation armer Frauen in den Blick.
- ➔ Im Rahmen von Projekten, Angeboten und Aktionen geben Bahnhofsmissionen armen Menschen Raum, z. B. durch Kunst oder Fotografie, in Gottesdiensten oder durch Musik und Literatur, ihren Erfahrungen und Bedürfnissen Ausdruck zu verschaffen und wahrgenommen zu werden. Sie eröffnen ihnen so ein Stück kulturelle Teilhabe.

Bahnhofsmissionen sind für Frauen, die von Armut betroffen sind, niedrighschwellige erste - und häufig auch letzte - Anlaufstellen. Sie leisten spontan Hilfe, beraten und vermitteln weiterfüh-

<sup>15</sup> Siehe ebd., 248

<sup>16</sup> Siehe Armutsbericht des Paritätischen Wohlfahrtsverbands 2011



rende Hilfen. Viele Frauen, die sich am Bahnhof aufhalten, haben schlechte Erfahrungen gemacht, weshalb sie kaum mehr etwas für sich zu hoffen oder zu beanspruchen wagen und in ihrem Selbstwertgefühl zutiefst erschüttert sind. Für sie können diese Einrichtungen, die so offensichtlich jedem offen stehen und genau dort sind, wo die Menschen sich ohnehin aufhalten, wichtig sein. Denn sie können hier „zu Gast“ sein, sich einladen lassen, zur Ruhe kommen und Atem holen.

Durch eine entsprechende Raumgestaltung, durch ihre konzeptionelle Ausrichtung und die Gestaltung der Hilfsangebote, durch Fortbildung und Anleitung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und durch eine auch Frauen ansprechende Öffentlichkeitsarbeit achten sie darauf, dass Frauen sich angesprochen und wohl fühlen.

### Offene Fragen an die Bahnhofsmision und Aufgaben für die Zukunft

- **Welche Hilfen brauchen Frauen, die von materieller Armut betroffen sind, wirklich? Die Bahnhofsmissionsstatistik liefert bisher keine Daten zur Geschlechtsverteilung bei den von der Bahnhofsmision geleisteten Hilfearten, sondern nur zur Inanspruchnahme durch besondere weibliche Zielgruppen.**
- **Gleichzeitig fehlen flächendeckende, systematische und aktuelle Erkenntnisse zu speziell zugeschnittenen Angeboten von Bahnhofsmisionen für die Zielgruppe benachteiligter Frauen.**
- **Erleben Betroffene die Bahnhofsmisionen tatsächlich in der Praxis in jeder Beziehung als niedrigschwellig und für ihre Anliegen als hilfreich und stärkend? Eine These wäre, dass Bahnhofsmisionen ihren Anspruch der Niedrigschwelligkeit gegenüber Frauen nur ungenügend einlösen, indem sie – z. B. durch ihre Öffnungszeiten, baulichen Gegebenheiten bzw. Raumgestaltung oder eventuelle Verdrängungseffekte durch männliche Gäste - Frauen als potentielle Nutzerinnen faktisch ausschließen.**
- **Wie können und wollen die Bahnhofsmisionen mit ihrem speziellen Profil - fachliche Beratung und Weitervermittlung, verbunden mit menschlicher Zuwendung und christlich-spiritueller Haltung – konkret ihre Stärken als Anlaufstellen für „Frauen in Armut“ einbringen?**
- **Gerade Frauen sind durch ihre Armut oft beschämt und leicht verletzlich. Bahnhofsmisionen sind öffentliche Orte und ihre Besucherinnen und Besucher sind äußerst plural. Wie können Bahnhofsmisionen unter diesen Umständen das Vertrauen von Frauen gewinnen und schützen?**



**weiblich plus ...****... älter**Zur Situation

Frauen sind in besonderer Weise von Altersarmut betroffen:

- ➔ Frauen haben im Durchschnitt niedrigere Renten als Männer.

Frauen haben im Alter durchschnittlich fast 60% weniger Rente zur Verfügung als Männer.<sup>17</sup>

- ➔ Diese Entwicklung wird sich in der nahen Zukunft eher noch verstärken.

Nach den Rentenberechnungen des Ministeriums für Arbeit und Soziales im August 2012 kommen Arbeitnehmer mit einem durchschnittlichen Bruttoarbeitslohn von 2.300 Euro erst nach 35 Arbeitsjahren auf den der Grundsicherung entsprechenden Rentenbetrag von 688 Euro.<sup>18</sup> Aufgrund niedrigerer Erwerbsquoten, geringerer Einkommen, eines hohen Anteils unter den nicht sozialversicherungspflichtig Beschäftigten sowie familienbedingter Unterbrechungen der Erwerbsbiographie werden 41% der westdeutschen und 21% der ostdeutschen Frauen der heutigen mittleren Generation voraussichtlich weniger als die Grundversorgung von 680 Euro im Monat erhalten.<sup>19</sup>

---

<sup>17</sup> Vgl. Riedmüller, Barbara, Schmalreck, Ulrike, Die Lebens- und Erwerbsverläufe von Frauen im mittleren Lebensalter. Wandel und rentenpolitische Implikation, Berlin 2012

<sup>18</sup> Berliner Zeitung vom 02.09.2012

<sup>19</sup> Siehe ebd.

Gleichzeitig verändert sich die Lebenssituation von Frauen im Alter:

➔ Der Anteil der Frauen ohne Kind steigt.

Lag der Anteil der kinderlosen Frauen bei den Geburtsjahrgängen 1933 bis 1938 bei 11% (West) und 9% (Ost), so stieg dieser Anteil im Westen bis 1963 auf 19%; in den neuen Bundesländern sank er im gleichen Zeitraum auf 7%. Bei den Jahrgängen zwischen 1969 und 1973 liegt der Kinderlosenanteil der Frauen im Westen bei 28%, im Osten bei 16%. Tendenz weiter steigend.<sup>20</sup>

➔ Die Zahl der alleinstehenden Frauen nimmt zu. Dies trifft v. a. auf ältere Frauen zu, von denen zwei Drittel allein leben.

2009 gab es in Deutschland 17,1 Millionen Alleinstehende. Damit war jede fünfte Person (21%) alleinstehend. Seit 1999 ist die Zahl der Alleinstehenden um 18% gestiegen. Im Jahr 2009 waren mehr als die Hälfte (54% oder 9,2 Millionen) der Alleinstehenden Frauen.

2009 waren von den weiblichen Alleinstehenden 42% verwitwet. Vor allem ältere Frauen leben überdurchschnittlich häufig allein: 2009 lebten 35% der über 70- und sogar 60% der über 75-jährigen Frauen allein.<sup>21</sup>

➔ Die Zahl der Eheschließungen sinkt.

Die Zahl der Eheschließungen ist von 1960 (9,5 Eheschließungen je 1000 Einwohner) bis 2009 (4,6 Eheschließungen auf 1000 Einwohner) stark gesunken. Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Ehescheidungen von 1,0 auf 2,3 je 1000 Einwohner gestiegen.

➔ Frauen haben eine durchschnittlich höhere Lebenserwartung.

Sie betrug 2011 für einen neugeborenen Jungen 77,2 und für ein neugeborenes Mädchen 82,5 Jahre.<sup>22</sup>

---

<sup>20</sup> Siehe Datenreport 2011, 42

<sup>21</sup> Siehe ebd., 30f

<sup>22</sup> Siehe ebd., 15

Der demographische Wandel macht sich bemerkbar:

- ➔ Das Zahlenverhältnis von jungen und alten Menschen in der Gesellschaft ändert sich gravierend.

Seit 2006 übersteigt der Altenquotient (Zahl der 65-Jährigen und Älteren bezogen auf die Zahl der 20- bis unter 65-Jährigen) den Jugendquotienten.<sup>23</sup> Waren 1955 noch 29,8% der Bevölkerung unter 20 Jahre und 1,3% über 80 Jahre alt, so waren 2009 nur noch 18,8% der Bevölkerung unter 20 Jahre alt und 5,1% über 80 Jahre.<sup>24</sup>

- ➔ Mit zunehmendem Alter steigt im Lebensverlauf die Quote der schwerbehinderten Menschen.

29% der schwerbehinderten Menschen waren 2009 75 Jahre und älter. Knapp die Hälfte (46%) gehörten der Altersgruppe zwischen 55 bis unter 75 Jahren an. Dagegen liegt der Anteil der unter 25-Jährigen Schwerbehinderten bei 4%. In der Gruppe der über 80-Jährigen hat jeder Dritte einen Schwerbehindertenausweis.

All diese Faktoren bewirken, dass der Anteil älterer Frauen in der Gesellschaft deutlich steigt. Viele von ihnen sind gerade im Alter auf sich allein gestellt und verfügen dabei nur über ein geringes Einkommen.

#### Angebote der Bahnhofsmission

- ➔ Bahnhofsmissionen bieten kostenlosen Aufenthalt, Gespräche und in den meisten Bahnhofsmissionen im Notfall auch körperliche Stärkung.
- ➔ Sie sind – gerade unter älteren Menschen – recht bekannt und als niedrighschwellige Anlauf- und Aufenthaltsstelle beliebt. Ihnen wird ein hohes Vertrauen entgegengebracht. Auf diese Weise haben sie eine wichtige Funktion als verhältnismäßig leicht erreichbare Anlaufstelle, in der es warm ist und man sich wohl fühlen kann. So leisten die Bahnhofsmissionen unbürokratisch Hilfe, bieten Abwechslung und Geselligkeit, lindern Einsamkeit und bieten Trost und Lebensmut.
- ➔ Speziell ältere Frauen finden mit ihrem besonderen Schutzbedürfnis, ihren langsameren Reaktionen, ihrer eingeschränkten Beweglichkeit und Sinneswahrnehmung (Sehen, Hören) in der Bahnhofsmission einen Ort, der sie nicht überfordert, sondern ihnen gut tut.
- ➔ Bahnhofsmissionen versuchen, die Menschen in passende tagesstrukturierende und beratende Angebote in den Stadtteilen und Kirchengemeinden zu vermitteln.
- ➔ Bahnhofsmissionen beobachten die Entwicklung der Altersarmut in der Kommune und geben ihre Erkenntnisse an ihre Partner/innen in Politik, Wirtschaft und Sozialem weiter.

Gerade die mobilitätsorientierten Angebote der Bahnhofsmissionen scheinen auf die Zielgruppe der älteren Frauen zugeschnitten zu sein (siehe Teil II).

---

<sup>23</sup> Siehe ebd., 24

<sup>24</sup> Siehe ebd., 14

Der demographische Wandel sowie die Entwicklung der Lebenserwartung haben zur Konsequenz, dass es in Zukunft deutlich mehr ältere Frauen als Männer geben wird. Dabei führen Rentenreform, Regelungen der Grundsicherung, Minijobs und mangelnde Kinderbetreuungsmöglichkeiten dazu, dass die Armut von Frauen im Alter drastisch zunehmen wird: Der Anteil der Frauen, die im Alter arm sind, steigt und älteren Frauen steht im Durchschnitt deutlich weniger Geld zur Verfügung. Gleichzeitig sinkt der Anteil derer, die in verlässliche private Beziehungsumfelder eingebunden sind und von dorthin Unterstützung erwarten können. Die hieraus resultierende Not und Einsamkeit kommt bereits jetzt mancherorts in den Bahnhofsmissionen an. Diese fungieren als Anlaufstellen, brauchen aber Partnerschaften und Netzwerke, um den Menschen langfristig passende Aufenthaltsorte, Hilfen, Kontakte und Angebote zur Freizeitgestaltung zu vermitteln. In Bezug auf die Zielgruppe der älteren Frauen liegt eine besondere Herausforderung darin, diese zu erreichen und sie zu bestärken, Hilfe für sich in Anspruch zu nehmen.

### **Offene Fragen an die Bahnhofsmission und Aufgaben für die Zukunft**

- ➔ **Wie können Bahnhofsmissionen bei der Vielzahl und Unterschiedlichkeit der Menschen, die sie in Anspruch nehmen, den Bedürfnissen älterer Frauen gerecht werden?**
- ➔ **Wie können Bahnhofsmissionen adäquat auf den zu erwartenden massiven Anstieg älterer Hilfsbedürftiger – nicht nur in Bezug auf die Mobilitätshilfen – reagieren?**
- ➔ **Welche Funktion können und sollen Bahnhofsmissionen mit Blick auf die zunehmende Altersarmut und Vereinsamung übernehmen – anwaltschaftliche Funktion, Brücke zu anderen, ggf. auch kirchlichen, Angeboten u. a.?**
- ➔ **Aufgrund der höheren Lebenserwartung verlängert sich die Zeitspanne der aktiv zu gestaltenden Lebenszeit nach dem Ende der Erwerbstätigkeit. Welche Konzepte gibt es, um ältere Menschen adäquat in die ehrenamtliche Arbeit der Bahnhofsmission zu integrieren?**

**Sollte im Zuge des demographischen Wandels die in einigen Bahnhofsmissionen und Angeboten praktizierte Altersgrenze für ein Engagement in der Bahnhofsmission überdacht und durch individuelle Regelungen in Kombination mit regelmäßigen individuellen Reflexionsgesprächen ersetzt werden? Welche spezifischen Fortbildungsbedarfe haben ältere Menschen? In welchen Bereichen können sie ihre Erfahrungen, ihre Stärken einsetzen?**





**weiblich plus ...****... psychisch krank**Zur Situation

- ➔ Jeder dritte Erwachsene ist in seinem Leben einmal psychisch krank.<sup>25</sup>

Dabei sind mehr Frauen betroffen als Männer (Männer 25%, Frauen 37%).

- ➔ Die häufigsten psychischen Erkrankungen sind Angststörungen, somatoforme Störungen (körperliche Krankheiten, für die keine körperlichen Ursachen nachweisbar sind), affektive Störungen (Depressionen) und Suchterkrankungen (vor allem Alkohol).<sup>26</sup>
- ➔ Frauen haben mehrheitlich andere psychische Erkrankungen als Männer.<sup>27</sup>

Frauen sind von Störungen wie Depressionen, Neurosen, Angst- und Essstörungen sowie somatoformen Störungen etwa doppelt so häufig betroffen wie Männer, bei Agoraphobie (Platzangst) wird ein Frauenanteil von 80% angegeben. An einer Medikamentenabhängigkeit leiden Frauen dreimal so häufig wie Männer. Dagegen sind deutlich mehr Männer als Frauen von externalisierenden Störungen wie Alkohol- und Drogenabhängigkeit oder einer dissozialen Persönlichkeitsstörung betroffen.<sup>28</sup>

- ➔ Frauen begehen mehr Selbstmordversuche; Männer vollenden die Suizide wesentlich häufiger.

Zwei Drittel bis drei Viertel der Suizidopfer sind männlich; zwei Drittel aller Suizidversuche werden von Frauen begangen.

- ➔ Psychische Erkrankungen nehmen zu<sup>29</sup> – vor allem bei Frauen<sup>30</sup>.

Sowohl bei Arbeitsunfähigkeitsfällen als auch bei Frühberentungen spielen psychische Erkrankungen eine immer größere Rolle. Eine zunehmende Bedeutung wird in den nächs-

<sup>25</sup> Vgl. [www.psychotherapeutenkammer.de](http://www.psychotherapeutenkammer.de)

<sup>26</sup> Vgl. ebd.

<sup>27</sup> Vgl. ebd.

<sup>28</sup> Laut einer Erhebung des Robert Koch Instituts sind die im Jahr 2012 häufigsten psychischen Erkrankungen bei Frauen in Deutschland Angststörungen mit 22,6% (Männer: 9,7%), unipolare Depressionen mit 11,4% (Männer: 5%), somatoforme Störungen mit 4,9% (Männer: 1,7%), Zwangsstörungen mit 4,9% (Männer: 1,7%) und posttraumatische Belastungsstörungen mit 3,8% (Männer: 0,9%). Die drei häufigsten Erkrankungen sind affektive Störungen (z.B. Depression), Angststörungen (z.B. Agoraphobie, Panikstörung, Zwangsstörung) sowie somatoforme Störungen. Besonders deutlich fällt das Geschlechterungleichgewicht bei den Angststörungen auf. Hiervon sind in der jüngeren Altersgruppe (36-45 Jahre) Frauen 2,8-mal, in der älteren Altersgruppe (46-65 Jahre) 2,5-mal häufiger betroffen als Männer. Bei den Substanzstörungen (Missbrauch oder Abhängigkeit) dreht sich das Geschlechterverhältnis um: Männer zeigen häufiger Symptome eines Substanzmissbrauchs bzw. einer Abhängigkeit, insbesondere Alkohol, als Frauen. Eine Ausnahme bilden Missbrauch und Abhängigkeit von Sedativa, Hypnotika und Anxiolytika, die bei Frauen häufiger sind. Auch paranoide, schizoide und antisoziale Persönlichkeitsstörungen sind bei Männern häufiger als bei Frauen. (siehe [www.rki.de](http://www.rki.de))

<sup>29</sup> Robert Koch Institut: [www.rki.de/](http://www.rki.de/) - Gesundheitsberichte für Deutschland

<sup>30</sup> Robert Koch Institut: [www.rki.de](http://www.rki.de)

ten Jahrzehnten auch Demenzerkrankungen zukommen. Nach derzeitigen Schätzungen wird sich deren Zahl von heute rund einer Million bis zum Jahr 2050 verdoppeln.

- ➔ Psychische Erkrankungen spielen bei Arbeitsunfähigkeit und Frühberentung eine große Rolle. Auch hier sind im Verhältnis Frauen stärker betroffen.

So standen psychische Auffälligkeiten und Verhaltensstörungen im Jahr 2002 bei Frauen an fünfter und bei Männern an sechster Stelle der Diagnosen für Arbeitsunfähigkeit. Der Anteil der Arbeitsunfähigkeitszeiten durch psychische Erkrankungen hat sich seit 1993 mehr als verdoppelt und betrug 2009 11,3%. Ursachen sind insbesondere depressive Störungen, Angststörungen und somatoforme Störungen.<sup>31</sup>

Inzwischen wird mehr als jede dritte Rente wegen verminderter Erwerbsfähigkeit (37,7%) durch eine psychische Störung begründet. Dabei sind 43,9% Frauen und 32,1% Männer betroffen.<sup>32</sup>

---

<sup>31</sup> ebd.

<sup>32</sup> Siehe Statistik der Deutschen Rentenversicherung: [www.bptk.de/presse/zahlen-fakten.html](http://www.bptk.de/presse/zahlen-fakten.html)

- ➔ Mütter sind heute häufiger erschöpft und krank als noch vor 10 Jahren.

Der Anteil der Mütter, die mit Erschöpfungssyndrom bis hin zum Burnout, mit Schlafstörungen oder akuten Belastungsreaktionen zu Mütterkuren oder Mutter-Kind-Kuren kommen, hat sich in den letzten 8 Jahren um mehr als 30% erhöht.<sup>33</sup>

Vor allem wachsender Zeitdruck, die Doppelbelastung in Beruf und Familie und mangelnde Anerkennung ihrer Arbeit macht den Frauen zu schaffen. Während psychische Erkrankungen bei Müttern zunehmen, gingen körperliche Probleme zurück. Inzwischen ist eine psychische Erkrankung die häufigste Diagnose. Besonders belastet sind Mütter von Kindern mit Behinderungen und Mütter, die zusätzlich zur Kinderbetreuung ihre Eltern pflegen. Belastungssyndrome werden in allen Einkommensschichten beobachtet.

- ➔ Psychische Erkrankungen und andere belastende Lebenssituationen bedingen und verstärken sich gegenseitig.

Psychische Erkrankungen können zu Verlust von Familie, Arbeit und/oder Wohnung führen, was die Erkrankung verstärken kann. Andererseits bedeuten unsichere und besonders belastende Lebensumstände (Geldmangel, fehlendes soziales Netzwerk, unsichere Arbeitsverhältnisse, chronische Erkrankungen, Überforderung am Arbeitsplatz, Doppelbelastung Familie und Beruf usw.) eine deutliche psychische Belastung, die psychischen Erkrankungen den Weg bereiten.

- ➔ In der Bevölkerung bestehen immer noch hartnäckige Vorurteile gegenüber Menschen mit psychischen Erkrankungen.

Erwachsene verschweigen psychische Erkrankungen bzw. Aufenthalte in stationären psychiatrischen oder psychosomatischen Einrichtungen gegenüber Arbeitgebern, Kollegen und Kolleginnen, Bekannten oder Vermietern aus Scham und Furcht vor Diskriminierung. Häufig werden psychische Beeinträchtigungen nicht als Krankheit wahrgenommen.<sup>34</sup> Besonders große Vorbehalte bestehen gegen Menschen, die an einer schizophrenen Erkrankung leiden. Stigmatisierung kann dazu führen, dass Menschen sich aus Furcht nicht oder zu spät behandeln lassen, die Behandlung abbrechen bzw. dass ihre Erkrankung durch die Stigmatisierung verstärkt wird.<sup>35</sup>

- ➔ Die Statistik der Bahnhofsmision 2011 zählt bundesweit 357.671 Kontakte mit Menschen mit psychischen Erkrankungen und Abhängigkeitserkrankungen, das sind rund 18% der Gäste der Bahnhofsmision. Der Frauenanteil beträgt in dieser Kategorie 20,2%.

Häufig nutzen Frauen und Männer, die bereits mehrfach die Hilfeangebote durchlaufen haben und für die es ansonsten keine passenden niederschweligen Anlaufstellen gibt (bspw. bei nächtlichen Angstattacken), die Bahnhofsmisionen als Anlaufstelle.

<sup>33</sup> Siehe [www.muettergenesungswerk.de](http://www.muettergenesungswerk.de)

<sup>34</sup> Das BÄK GROUND (Hintergrundinformationen für Journalisten der Bundesärztekammer zum 109. Deutschen Ärztetag, Mai 2006, [www.baek.de](http://www.baek.de)) verweist z.B. darauf, dass depressiven Menschen ihre Störung häufig zum Vorwurf gemacht wird.

<sup>35</sup> Siehe Arbeitsgruppe Psychiatrie der Obersten Landesgesundheitsbehörden im Auftrag der Gesundheitsministerkonferenz: Psychiatrie in Deutschland – Strukturen, Leistungen, Perspektiven, Februar 2007, S. 12f.

Vor allem Frauen kommen häufig in die Bahnhofsmision, um mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen oder mit dem Bahnhofsmitarbeitenden zu sprechen und um Ruhe und ein Gefühl des Angenommenseins zu erfahren. Gerade das erleben sie wegen der Gefahr der Stigmatisierung und dem Unverständnis gegenüber der Erkrankung außerhalb von Fachstellen selten spontan.

Der Umgang und die Betreuung von Menschen mit psychischen Belastungen erfordert viel Zeit und Knowhow in den Bahnhofsmisionen. So ist in den vergangenen Jahren der Gesprächsbedarf in den Bahnhofsmisionen deutlich gestiegen.

### Angebote der Bahnhofsmision

- ➔ Gerade für Menschen mit Angststörungen – diese sind bei Frauen die häufigsten psychischen Erkrankungen – ist es wichtig und hilfreich, dass Bahnhofsmissionen keinen Erwartungsdruck aufbauen und Zeit geben. Bahnhofsmissionen geben emotionalen Halt, damit diese ihren Alltag besser meistern können.
- ➔ Von den Angeboten der Bahnhofsmision fühlen sich auch Menschen angesprochen, die das spezialisierte Hilfesystem bereits (mehrfach) durchlaufen haben sowie Menschen ohne Krankheitseinsicht und -bewusstsein. Für manche von ihnen reduzieren sich die regelmäßigen Sozialkontakte auf den Besuch der Bahnhofsmision. Er gibt ihrem Tagesablauf Struktur, hält die Möglichkeit eines neuen Anlaufs zur Annahme weiterführender Hilfen offen und wird zu einem Teil ihres Alltags und ihrer Lebenswelt. Viele Frauen nutzen dieses Angebot.
- ➔ Auf Wunsch vermitteln Bahnhofsmissionen die Betroffenen an Fachdienste weiter und unterstützen bei der Kontaktaufnahme. Dabei brauchen gerade auch Frauen besondere Ermutigung und Bestärkung, Hilfe für sich in Anspruch zu nehmen.
- ➔ Bei akuter Selbst- oder Fremdgefährdung schalten Bahnhofsmissionen in jedem Fall Fachdienste ein. Das ist gerade für Frauen und Männer, die als Folge der Erkrankung ihr soziales Umfeld verloren haben, entscheidend.
- ➔ Einige Bahnhofsmissionen bieten Übernachtungsmöglichkeiten für Frauen an bzw. sind Schutzraum für Frauen in der Nacht. Dieses unbürokratische und unverbindliche Angebot wird auch häufig von Frauen mit psychischen Auffälligkeiten genutzt.

Psychische Belastungen und Erkrankungen nehmen in unserer Gesellschaft seit Jahren deutlich zu. Steigende Leistungsanforderungen im Beruf wie im Privatleben, sich rasant verändernde Lebensbedingungen, die Flexibilität verlangen und Anpassungsdruck verursachen, sowie die Auflösung haltgebender Strukturen in Familie und Nachbarschaft sind einige Ursachen für diese Entwicklung. Sie betrifft auch in besonderer Weise die Frauen.

Gleichzeitig fehlen ausreichend Therapieangebote, aber auch sonstige Anlaufstellen, die den Bedürfnissen der Patientinnen und Patienten gerecht werden. Manche Hilfeangebote sind mit hohen Hürden versehen und daher für viele Menschen kaum zugänglich. Stigmatisierung, Tabuisierung und häufig mangelndes Krankheitsbewusstsein erschweren den Betroffenen das Leben zusätzlich. So verlieren gerade Frauen leicht den Mut und die Kraft, die nötig sind, um die Krise zu überwinden.

Die psychischen Erkrankungen, von denen primär Frauen betroffen sind, sind eher „leise“: Die Symptome sind zwar für die Betroffenen und für ihr enges soziales Umfeld spürbar, werden aber öffentlich weniger wahrgenommen. Der individuelle Leidensdruck ist hoch; die sozialen Konsequenzen sind gravierend. Gerade psychisch belastete und erkrankte Frauen brauchen ein solidarisches Gegenüber, das ihre Stärken sieht und ihnen Zutrauen gibt.

### Offene Fragen an die Bahnhofsmision und Aufgaben für die Zukunft

- Sind die Bahnhofsmissionsmitarbeitenden ausreichend für diesen Personenkreis sensibilisiert und qualifiziert? Sind ausreichende Kompetenzen auch im Umgang mit den psychischen Erkrankungen vorhanden, von denen v. a. Frauen betroffen sind?
- Bestehen ausreichend Kontakte und Wissen über geeignete Fachhilfen vor Ort?
- Inwieweit haben Bahnhofsmissionsmitarbeitende die Ressourcen der Betroffenen im Sozialraum im Blick und unterstützen die Gäste, diese zu mobilisieren? Wie ist ein sozialraumorientierter Arbeitsansatz trotz des dienstplanbedingten Wechsels der Mitarbeitenden sinnvoll und durchführbar?
- Welche Maßnahmen werden in Bahnhofsmissionen zur Entlastung der eigenen Mitarbeitenden in dieser auch persönlich manchmal sehr belastenden Arbeit ergriffen? Welche Angebote gibt es, um belastende Gespräche und Situationen aufzuarbeiten?
- Ein beträchtlicher Teil gerade der weiblichen Gäste von Bahnhofsmissionen ist von Angststörungen betroffen. Welche Konsequenzen hat das z. B. für die Gestaltung der Räume, für die Umsetzung des Schutzgedankens, für den Umgang mit den Betroffenen?
- Sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmision ausreichend für das Thema Scham und Tabu sensibilisiert? Wie ermöglichen sie gerade auch weiblichen Gästen, die mit ihrer psychischen Erkrankung noch nicht offen umgehen können, den Zugang?





**weiblich plus ...****... süchtig**Zur Situation<sup>36</sup>

## → Alkohol:

- Ein Drittel der Alkoholkranken in Deutschland ist weiblich. Das sind über 400.000 betroffene Frauen. Jede Fünfte der 45- bis 54-jährigen Frauen konsumiert Alkohol in einem gesundheitsgefährdenden Ausmaß (über 12 g Alkohol/Tag).
- Kinder sind besonders betroffen. 2,65 Mill. Kinder wachsen in Familien auf, bei denen ein Elternteil entweder von Alkoholmissbrauch oder –abhängigkeit betroffen ist. 33-40% der Kinder alkoholabhängiger Eltern entwickeln selbst eine substanzbezogene Abhängigkeitserkrankung. Für Mädchen ist das diesbezügliche Risiko besonders hoch.<sup>37</sup> 2010 wurden 25.995 Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene wegen Alkoholmissbrauchs in die Klinik eingeliefert.<sup>38</sup>

→ Medikamente:<sup>39</sup>

- 1,4 bis 1,9 Millionen Erwachsene in Deutschland sind medikamentenabhängig.
- Das Problem betrifft hauptsächlich ältere Menschen und mehr Frauen als Männer.
- Dabei geht von Schlaf- und Beruhigungsmitteln die größte Suchtgefahr aus; Benzodiazepine (angstlindernde, beruhigende und muskelentspannende Medikamente) haben das höchste Missbrauchspotential.
- Ca. 2% der 18- bis 29-Jährigen nimmt Mittel zur Leistungssteigerung. 12% der Studierenden gibt zu, seit Beginn des Studiums solche Mittel verwendet zu haben

## → Illegale Drogen:

- Jeder vierte in Deutschland lebende Erwachsene (26,5%) im Alter zwischen 18 und 64 hat schon einmal eine illegale Droge probiert, in der Mehrheit Cannabisprodukte. 7,4% haben Erfahrungen mit dem Konsum von Heroin, Kokain oder Amphetaminen.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Vgl. zu den folgenden Zahlen v. a. die Internetseite der Drogenbeauftragten Deutschlands. <http://drogenbeauftragte.de/drogen-und-sucht.html>. Den „Drogen- und Suchtbericht 2012“ gibt es zum Download auf <http://drogenbeauftragte.de/presse/pressemitteilungen/2012-01/pm-drogen-und-suchtbericht-2012.html>

<sup>37</sup> Klein, Michael, Alkohol – Für Frauen (k)ein Problem. Vortrag zur Jahrestagung der Drogenbeauftragten der Bundesregierung am 05.10.2010 in Berlin

<sup>38</sup> Drogen- und Suchtbericht der Bundesrepublik Deutschland, 2012, 20

<sup>39</sup> Vgl. ebd., 23

<sup>40</sup> Vgl. ebd., 26

- 1,2% (525.000 bis 750.000) der 18- bis 64-Jährigen weisen einen mindestens problematischen Cannabiskonsum auf, 0,4% (ca. 400.000) eine Cannabisabhängigkeit.
  - Die Zahl der drogenbedingten Todesfälle ging 2011 weiter zurück auf 986 Todesfälle (Abnahme gegenüber dem Vorjahr um 20%) – davon 837 Männer und 144 Frauen.
- ➔ Pathologisches Glücksspiel:
- 45% der Erwachsenen haben innerhalb der vergangenen 12 Monate eines oder mehrere der öffentlich angebotenen Glücksspiele um Geld gespielt.<sup>41</sup> 89,2% der männlichen und 82,7% der weiblichen Erwachsenen haben Erfahrungen mit Glücksspielen (inklusive Lotto).
  - Etwa 1% der 14- bis 64-Jährigen ist im Laufe ihres Lebens von Glücksspielsucht betroffen. Am meisten betroffen ist mit 2,4% die Gruppe der 21- bis 25-jährigen Männer.
- ➔ Computerspiel- und Internetsucht:
- Suchtberatungsstellen verzeichnen seit einigen Jahren eine gesteigerte Nachfrage nach Beratung und Hilfen zu Online- oder Mediensucht sowie pathologische Internetsucht, insbesondere Online-Computerspielsucht.
  - Erste Studien gehen von einer Betroffenheit von 1,3% der Frauen und 1,7% der Männer zwischen 14 und 64 Jahren aus.

#### Angebote der Bahnhofsmision

- ➔ Im Gegensatz zum Aufsuchen einer Suchtberatungsstelle erfordert die Inanspruchnahme der Hilfen der Bahnhofsmision keine Problemeinsicht und setzt keine Termineinhaltung bzw. keinen Veränderungswillen voraus. Die Hilfen der Bahnhofsmisionen können so von suchtkranken Menschen im Vorfeld einer Behandlung in Anspruch genommen werden. Bahnhofsmisionen wirken daran mit, die Hilfe anzubahnen.
- ➔ Sie erreichen dabei durch ihren Standort Menschen mit Suchtproblemen, die (bisher) keine Fachberatung in Anspruch nehmen, da am Bahnhof viele Handlungsstränge zusammenlaufen, die ihr Leben bestimmen (z. B. Drogenbeschaffung, Kleinkriminalität, Spielhallen, Prostitution, Hilfeinrichtungen).
- ➔ Akuthilfe, Deeskalation, Beziehungsaufbau, beratende Gespräche und Weitervermittlung sind zentrale Bausteine der Bahnhofsmisionsarbeit mit Suchtkranken.
- ➔ Unterstützung bei der Kontaktaufnahme zu bzw. Weitervermittlung an Fachberatungsstellen.

---

<sup>41</sup> Daten wurden erstmals 2011 systematisch mit der PAGE-Untersuchung (Pathologisches Glücksspiel und Epidemiologie, 2011) erhoben.

Bahnhofsmissionen können für Suchtkranke Kontaktstellen sein, die die Hilfe von Fachstellen und Therapieeinrichtungen und die Überleitung in eine Substitutionsbehandlung anbahnen und begleiten. Der offene Ansatz erleichtert es Menschen ohne Krankheitsbewusstsein und Therapiewillen, die Hilfe in Anspruch zu nehmen. Hierdurch wirken Bahnhofsmissionen integrierend und haben eine wichtige alltagsentlastende und –stabilisierende Funktion. Gerade Frauen, deren Abhängigkeit noch nicht so schnell äußerlich zu Tage tritt (z. B. Medikamentenabhängigkeit), nutzen dies gerne.

### **Offene Fragen an die Bahnhofsmission und Aufgaben für die Zukunft**

- ➔ **Wie können Bahnhofsmissionen ggf. noch effektiver suchtkranke und -gefährdete Frauen in den Bahnhöfen erreichen und als Brücke zu den Fachberatungsstellen fungieren?**
- ➔ **Welche Fortbildungen benötigen Mitarbeitende, um auch schwer erkennbare Suchtproblematiken zu erkennen (z.B. Alkohol- oder Tablettenabhängigkeit im Alter, Spielsucht, Computer- und Internetsucht bei jungen Menschen u.a.)?**
- ➔ **Welche neuen Kontakte mit Beratungseinrichtungen außerhalb von Bahnhofsmissionen müssen dazu aufgebaut werden?**

Zur Situation

## → Begriffsdefinition:

Als wohnungslos gilt, wer nicht über mietvertraglich abgesicherten Wohnraum verfügt.<sup>42</sup>

Die BAG Wohnungslosenhilfe<sup>43</sup> unterscheidet zwischen

- Unterbringungen in Notunterkünften auf der Grundlage des Ordnungsrechts.
  - Unterbringungen auf der Grundlage des Sozialrechts ohne Mietvertrag (in Anstalten/Heimen, Notunterkünften, Frauenhäusern oder Billigpensionen). Für Erwerbsfähige gelten §§ 27-29 SGB XII und für nicht Erwerbsfähige §§ 19- 22SGB II.
  - Personen, die als Selbstzahler in Billigpensionen wohnen, bei Freunden oder Verwandten unterkommen bzw. Platte machen.
  - Anerkannte Aussiedler in Notunterkünften (diese werden jedoch in der Statistik nicht mitgezählt)
- Zwischen 2008 und 2010 stieg die Wohnungslosigkeit um 10% an.<sup>44</sup>
- 2010 gab es rund 350.000 Menschen, die entweder wohnungslos oder von Wohnungslosigkeit bedroht waren. 22.000 lebten 2010 ohne jede Unterkunft auf der Straße. Davon lebten 38% in Mehrpersonenhaushalten (Paare und Familien), 62% lebten alleine. Der Frauenanteil unter den Wohnungslosen (ohne Aussiedler) betrug 26%, das sind 64.000 Frauen. 10% der Wohnungslosen sind Kinder, das sind 25.000 Kinder.
- Wohnungslosigkeit bei Frauen hat vielfältige Formen und Erscheinungsweisen und stellt sich anders dar als bei Männern.<sup>45</sup>
- Nach Art der Wohnungslosigkeit lassen sich drei Gruppen von Frauen skizzieren:
- Sichtbare Wohnungslosigkeit: Frauen, die auf der Straße leben.
  - Verdeckte Wohnungslosigkeit: Frauen, die tatsächlich ohne Wohnung sind, aber als ‚Gäste‘ bei Freunden/Freundinnen, Partnern/Partnerinnen leben.
  - Latente Wohnungslosigkeit: Frauen, die in gewaltgeprägten Beziehungen oder in finanzieller Abhängigkeit leben oder aufgrund psychischen Erkrankungen ihren Wohnraum nicht dauerhaft halten können.
- Gewalterfahrungen sind ein wichtiger Hintergrund für die Wohnungslosigkeit von Frauen.
- 90% der wohnungslosen Frauen haben Gewalterfahrungen.<sup>46</sup>
  - die Ursachen für die Wohnungslosigkeit von Frauen liegen bei 30% in Trennung oder Scheidung und bei 18% in einer akuten Gewalterfahrung.

<sup>42</sup> Claudia Steckelberg, Zwischen Ausschluss und Anerkennung, 23

<sup>43</sup> Vgl. [www.bagw.de/index2.html](http://www.bagw.de/index2.html)

<sup>44</sup> Eine offizielle Wohnungslosenstatistik gibt es nicht. Die Zahlen beruhen auf [www.bagw.de/index2.html](http://www.bagw.de/index2.html)

<sup>45</sup> Vgl. [www.fachverband-gefaehredetehilfe.de](http://www.fachverband-gefaehredetehilfe.de)

<sup>46</sup> Vgl. Endres-Drägässer, 99

- Entsprechend sind viele von ihnen traumatisiert.
  - Die Auswirkungen von Misshandlungen und Gewalt beeinträchtigen die Gesundheit von Frauen.
- ➔ Viele Wege führen Frauen in die Wohnungslosigkeit, u. a.:
- Flucht vor häuslicher Gewalt / Konflikten.
  - Entlassung aus der Jugendhilfe mit 18 Jahren.
  - Frauen u. a. aus osteuropäischen Ländern werden von Männern ausgenutzt und finden sich ungewollt in der Prostitution wieder.
  - Frauen mit und ohne Migrationshintergrund arbeiten über Jahrzehnte gegen Kost/Logis und Lohn im Hotel- und Gaststättengewerbe, nicht selten auch als Saisonkräfte. Bei Konflikten mit dem Arbeitgeber oder gesundheitlichen Problemen fehlt ihnen jegliche soziale Absicherung.
- ➔ Wohnungslosigkeit bringt mit sich
- existentiellen materiellen Mangel.
  - unzureichende Sicherheit.
  - gesellschaftlichen und privaten Ausschluss von der sog. „Normalität“.
- ➔ Was wohnungslose Frauen brauchen:
- Traumatisierte Frauen und Frauen mit Gewalterfahrungen brauchen Schutzräume.
  - Wohnungslose Frauen sind materiell und sozial „draußen“/exkludiert. Sie brauchen Anerkennung und wünschen sich Zugänge zum „normalen“ Leben.
  - Ein möglicher Hilfeansatz wäre das biographische und lebensgeschichtliche Erzählen.
  - Neben der existentiellen Grundversorgung ist Bildungs- und Kulturarbeit eine Möglichkeit der Vermittlung von Selbst- und Fremdanerkennung/Teilhabe: Zuhören - sinnstiftend handeln - Ausdrucksformen finden - die Handlungsfähigkeit erhöhen - Anregung von Bildungsprozessen in der Mehrheitsgesellschaft.

#### Angebote der Bahnhofsmision

- ➔ Bahnhofsmissionen bieten wohnungslosen Frauen Aufenthalt – an bundesweit fünf Stationen im Notfall auch in der Nacht.
- ➔ Sie sorgen mit existentiellen materiellen Hilfen fürs Überleben: In der Regel geschieht dies durch Weitervermittlung an Essensausgabestellen, Kleiderkammern, Wärmestuben. In begründeten Ausnahmefällen (z. B. aufgrund einer vorübergehend erhöhten Bedarfslage oder mangels besserer Alternativen im örtlichen Hilfesystem) und in akuten Notfällen geben Bahnhofsmissionen diese Hilfen auch selbst. Viele Bahnhofsmissionen nutzen die Ausgabe von Getränken und Snacks als Einladung in die Bahnhofsmision und Kommunikationsanlass.
- ➔ In Bahnhofsmissionen können sich Frauen von dem anstrengenden Leben „draußen“ etwas erholen und sich geschützt fühlen.

- Bahnhofsmissionen tragen dazu bei, dass die Tür zu einer möglichen Veränderung der individuellen Lebenssituation auch für Menschen, die in scheinbar aussichtslosen Situationen leben, offen bleibt.
- Sie stellen Orte des „vorbehaltlosen Daseinkönnens“ dar und vermitteln durch den akzeptierenden Ansatz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Anerkennung, Würde und Wertschätzung.

Wohnungslose Frauen leiden nicht nur unter der akuten Notlage, sondern sind infolge von Gewalterfahrungen häufig (schwer) traumatisiert. Bahnhofsmissionen können als niederschwellige Anlaufstelle ihre akute Not lindern, ihnen Schutz bieten und sie an weiterführende Hilfeeinrichtungen speziell für in Not geratene Frauen weitervermitteln. Darüber hinaus können und wollen sie auch durch die vertrauensvolle, von bedingungsloser Annahme gekennzeichnete Atmosphäre die Frauen stärken und ihnen neue Perspektiven – z.B. den Weg in ein Frauenhaus – eröffnen.

#### **Offene Fragen an die Bahnhofsmission und Aufgaben für die Zukunft**

- **Ist das derzeitige Angebot (Öffnungszeiten, Gesprächsangebot, Haltung der Mitarbeitenden u.a.) ausreichend und dazu geeignet, wohnungslose und meist traumatisierte Frauen zu erreichen?**
- **Ist es möglich, und wenn ja wie, die Bedürfnisse von Frauen mit Gewalterfahrungen in einer Einrichtung zu erfüllen, die eine so breite Zielgruppe und Ausrichtung hat wie die Bahnhofsmission? Sind das Raumkonzept und die Einrichtung der Bahnhofsmission geeignet, um das besondere Schutzbedürfnis von Frauen, die auf der Straße leben, zu erfüllen? Kriterien könnten sein: Offenheit und Transparenz der Einrichtung von außen, besonders geschützte, räumlich abgegrenzte Bereiche für Frauen, an denen sie nicht den Blicken, Bemerkungen und Übergriffen von Männern ausgesetzt sind.**
- **Können Bahnhofsmissionen ggf. einen Beitrag zu Vermeidung von Wohnungslosigkeit leisten, indem sie bei Gästen frühzeitig Gefährdungen erkennen und weiterführende Hilfen empfehlen?**
- **Was können Bahnhofsmissionen tun, damit das Konzept des „vorbehaltlosen Daseinkönnens“ sowie der akzeptierenden und wertschätzenden Arbeit noch stärker von allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Bahnhofsmission mitgetragen und umgesetzt wird?**
- **Welche Angebote und Projekte in Bahnhofsmissionen sind sinnvoll, um wohnungslose Frauen zu stärken, zu aktivieren und zu ermutigen?**
- **An welchen Stellen sind die Mitarbeitenden der Bahnhofsmissionen gefordert, Grenzen zu setzen, um die Menschen und nicht deren Not zu stabilisieren?**
- **Welche weiterführenden Hilfen außerhalb der Bahnhofsmissionen sollten (politisch) gefordert werden?**



**weiblich plus ...****... von Gewalt bedroht**Zur Situation

- ➔ Etwa jede vierte Frau, die in Deutschland lebt, ist mindestens einmal in ihrem Leben Opfer körperlicher oder sexueller Gewalt.

Täter sind dabei oft aktuelle oder frühere Partner in Beziehungen. Häufig sind auch Kinder betroffen.<sup>47</sup> Frauen sind demnach von häuslicher Gewalt mehr bedroht als durch andere Gewaltdelikte wie Körperverletzung mit Waffen, Wohnungseinbruch oder Raub.<sup>48</sup> Betroffen sind nicht nur Frauen in sozialen Brennpunkten, sondern auch Frauen aus mittleren und hohen Bildungs- und Sozialschichten.

- ➔ Aufgrund ihrer besonderen Lebenssituation werden Migrantinnen überdurchschnittlich häufig Opfer von Gewalt.

Die Quote der Gewalterfahrungen bei Migrantinnen ist höher und die erlittene Gewalt auch öfter mit Verletzungen verbunden als bei deutschen Frauen. Besonders häufig erleben Flüchtlingsfrauen Gewalt. Die höhere Gewaltbelastung ist dabei in Zusammenhang zu sehen mit anderen Variablen der Lebenssituation, wie dem deutlich geringeren Bildungs- und Ausbildungsniveau, dem Mangel an beruflichen und sozialen Perspektiven und dem Fehlen eines vertrauensvollen, engen Beziehungsnetzes.<sup>49</sup>

---

<sup>47</sup> Vgl. Bundesfamilienministerium: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Gleichstellung/frauen-vor-gewalt-schuetzen.html>

<sup>48</sup> Vgl. Studie „Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften“, 2009

<sup>49</sup> Vgl. die Sekundäranalyse „Gesundheit – Gewalt – Migration“, 2008



➔ Ältere Frauen sind in besonderer Weise von Gewalt betroffen.

Ältere Frauen sind zwar seltener als jüngere Frauen Opfer von Gewalt in Partnerschaften, allerdings handelt es sich oftmals um Gewalt in langjährigen Misshandlungsbeziehungen. Umso schwieriger ist es für diese Frauen, die Gewaltbeziehung zu beenden. Besondere Gefährdungen entstehen, wenn misshandelte Frauen pflegebedürftig werden.<sup>50</sup>

➔ Besonders betroffen von Gewalt sind Frauen, die Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution sind.<sup>51</sup>

- Es gibt kaum zuverlässige Zahlen zum Menschenhandel.<sup>52</sup>  
Nach Schätzungen sind weltweit 20,9 Millionen Frauen von Menschenhandel, Zwangsarbeit und sexueller Ausbeutung betroffen. Darunter sind rund 5,5 Millionen Kinder.  
Die Dunkelziffer ist vermutlich hoch. Denn es handelt sich um einen lukrativen Kriminalitätszweig.<sup>53</sup>
- Die Notwendigkeit zum Handeln ergibt sich nicht allein aus der Höhe der (konstruierten) Betroffenenzahlen, sondern ist bereits in Einzelfällen gegeben.<sup>54</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl. Studie „Gewalt gegen Frauen in Partnerschaften“, 2009

<sup>51</sup> Als Frauenhandel bezeichnet man das Anwerben, Entführen oder Verschleppen von Frauen aus ihren Heimatländern, um diese zumeist im Ausland mit Hilfe von Gewalt, Bedrohung oder Drogen für sexuelle Handlungen zu missbrauchen. Dazu zählen in erster Linie die Zwangsprostitution, das Geschäft mit Stripteasetänzerinnen und Kinderpornografie, sowie Formen des Ehehandels. ([www.gegen-frauenhandel.de](http://www.gegen-frauenhandel.de)). Die EU-Kommission schreibt dazu: „Menschenhandel ist moderne Sklaverei. Opfer von Menschenhandel werden häufig mittels Gewalt, Nötigung oder Betrug unter ausbeuterischen Bedingungen angeworben, verschleppt oder versteckt, sexuell ausgebeutet und zur Arbeit, zu Dienstleistungen, zum Betteln, zu Straftaten oder zur Organspende gezwungen.“

<sup>52</sup> Für Deutschland werden die einzig zuverlässigen Zahlen durch ein jährlich erscheinendes „Bundeslagebild Menschenhandel“ des Bundeskriminalamtes (BKA) ermittelt, das jedoch lediglich einen Überblick über die Zahlen der abgeschlossenen Ermittlungsverfahren ermöglicht. Die Aussagekraft der Kriminalitätsstatistik bezogen auf die reale Situation ist daher eher gering, das Dunkelfeld sehr hoch. Wie Informationen der Fachberatungsstellen belegen, kommt es nicht bei allen Fällen von Menschenhandel zur Einleitung eines Strafverfahrens oder gar zu einem Abschluss. Zudem tätigen die Klient/-innen teils keine Aussage bei den Strafverfolgungsbehörden. Vgl. [www.kok-buero.de](http://www.kok-buero.de)

<sup>53</sup> Vgl. Mitteilung der Europäischen Kommission vom 19.06.2012, COM(2012) 286 final, 1

<sup>54</sup> ebd.

- 
- ➔ Beispiele aus der Bahnhofsmision München:
  - Frauen aus den neuen EU-Staaten (Ost- und Südosteuropa) sowie aus den ehemaligen Sowjetstaaten und teilweise auch aus afrikanischen Staaten werden zur Prostitution gezwungen oder mangels Perspektiven in die Prostitution gedrängt.
  - Da diese Frauen in den meisten Fällen verängstigt oder traumatisiert sind, ist es für die Mitarbeiter/innen der Bahnhofsmision schwierig, die Situation richtig einzuschätzen.
  - Die Bahnhofsmision München arbeitet daher eng mit Jadwiga, einer Fachberatungsstelle für Opfer von Frauenhandel, zusammen. Sobald ein Verdacht besteht, dass eine Frau Opfer von Zwangsprostitution, Frauenhandel oder Arbeitsausbeutung ist, werden die Kolleginnen von Jadwiga hinzugezogen.  
Für Jadwiga ist die Zusammenarbeit mit der Bahnhofsmision vorteilhaft, weil die Bahnhofsmision die Möglichkeit hat, mit kurzfristigen Übernachtungsmöglichkeiten oder Fahrkarten etc. auszuhelfen und die Bahnhofsmision rund um die Uhr geöffnet hat.

#### Die Angebote der Bahnhofsmision

- ➔ Bahnhofsmisionen sind Schutzräume für Frauen mit Gewalterfahrungen und Frauen, die von Gewalt bedroht sind.
- ➔ Sie leisten Erste Hilfe, bieten entlastende Gespräche an und intervenieren in akuten Krisen.
- ➔ Sie unterstützen und begleiten auf Wunsch bei der polizeilichen Anzeigeerstattung.
- ➔ Sie vermitteln die Frauen an weitergehende Hilfen sowie Fachberatungsstellen und begleiten sie bei Bedarf. Sie bieten Information und Beratung zu spezialisierten Hilfeeinrichtungen, Behörden und Einrichtungen der Gesundheitsversorgung sowie praktische Unterstützung bei der Anbahnung der Hilfen (z. B. Unterstützung bei Telefonaten).
- ➔ Einige Bahnhofsmisionen bieten Notübernachtungsmöglichkeiten für betroffene Frauen und deren Kinder oder bemühen sich, ihnen kurzfristig Übernachtungsmöglichkeiten zu vermitteln.
- ➔ Sie versuchen, die Frauen darin zu stärken, ihre Rechte und bereitgestellte Hilfen tatsächlich in Anspruch zu nehmen.

Frauen, die Opfer von Gewalt wurden, befinden sich in einer akuten Krise. Es ist für sie besonders schwer, sich Menschen anzuvertrauen oder überhaupt eine passende Erstanlaufstelle in der Krise zu finden. Der direkte Weg zur Polizei scheint ihnen meist zunächst unmöglich. Zentral gelegen und häufig auch zu Zeiten geöffnet, in denen andere Kontaktstellen geschlossen haben, sind die Bahnhofsmisionen eine wichtige Anlaufstelle für Frauen, die Opfer von Gewalt, Menschenhandel oder sozialer Ausbeutung wurden. Frauen erfahren hier konkreten Schutz und Verständnis. Ist das Vertrauen hergestellt, bemühen sich die Mitarbeitenden zusammen mit den Hilfesuchenden für sie passende Hilfen zu finden

und begleiten sie bei Bedarf. Der Umgang mit den traumatisierten Frauen erfordert, dass die Bahnhofsmision für sie in jeder Hinsicht gewaltfreier „Schutzraum“ ist – von der Raumgestaltung mit „Rückzugsräumen“ über eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre bis zu konkreten Dolmetscherdiensten bei Bedarf.

Als Schutzräume für Frauen schließen Bahnhofsmissionen jegliche Anwendung körperlicher oder verbaler Gewalt aus. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmision wirken darauf hin, dass diese Regel beachtet wird. Die Nichtbeachtung sanktionieren sie mit Ortsverweisen und Nutzungsverböten. Zur Durchsetzung fordern sie, wenn nicht anders möglich, die Unterstützung der Bahnpolizei an. Darüber hinaus praktizieren die Mitarbeitenden einen wertschätzenden Umgang mit den Gästen und legen Wert darauf, dass diese einen solchen auch untereinander pflegen.

### Offene Fragen an die Bahnhofsmision und Aufgaben für die Zukunft

- Aufgrund ihrer zentralen Lage im Bahnhofsmilieu und der Niedrigschwelligkeit ihres Angebots scheinen Bahnhofsmissionen ideale Orte zu sein, an denen Frauen zunächst anonym in Kontakt treten können: Wollen die Bahnhofsmissionen sich als Ersthilfestelle für Frauen, die Opfer von Gewalt oder/und Menschenhandel wurden, deutlicher positionieren und ihr Angebot ausbauen (Öffnungszeiten, Vernetzung, u.a.)?
- Sind den betroffenen Frauen die Bahnhofsmissionen als mögliche Erstanlaufstellen ausreichend bekannt? Werden sie von ihnen als mögliche Hilfestellen wahrgenommen?
- Haben die Bahnhofsmissionen ausreichend Kontakte in das Hilfenetz für Frauen, die Opfer von Gewalt oder Menschenhandel wurden?
- Sind die Mitarbeitenden im Umgang mit derart traumatisierten Frauen geschult?
- Besteht eine Atmosphäre, Raum- und Personalsituation, die den Aufbau von Vertrauen ermöglicht und Intimität, Privatsphäre, Anonymität, körperliche und seelische Unversehrtheit und Würde schützt?
- Wie können die besonderen Bedürfnisse gerade traumatisierter Frauen in einer Einrichtung gewahrt werden, die von so vielen Zielgruppen genutzt wird? Wie gehen Bahnhofsmissionen mit konkurrierenden Ansprüchen und Bedürfnissen um?



**weiblich plus ...****... fremd und rechtlos**Zur Situation von Frauen ohne legalen Aufenthaltsstatus<sup>55</sup>

- ➔ In Deutschland leben ca. 460.000 Menschen ohne Aufenthaltserlaubnis oder Duldung.<sup>56</sup>
- ➔ Sie leben in der ständigen Angst, entdeckt und ausgewiesen zu werden.
- ➔ Menschen, die sich illegal in Deutschland aufhalten, sind überdurchschnittlich oft jung und männlich.
- ➔ Es handelt sich um eine sehr heterogene Gruppe. Polizeidaten deuten darauf hin, dass Menschen, die sich illegal in Deutschland aufhalten, überwiegend zwischen 21 und 40 Jahre alt sind.
- ➔ Insgesamt ist von einem Frauenanteil von etwa 36% auszugehen.
- ➔ Nach Schätzungen ist die Zahl illegaler Migrantinnen und Migranten seit 1998 rückläufig.
- ➔ Menschen ohne legalen Aufenthaltsstatus, die in Deutschland leben, kommen vor allem aus folgenden Staaten:
  - Staatsangehörige aus Ländern mit historischen Migrationsbeziehungen zu Deutschland, insbesondere Türkei, die Nachfolgestaaten Jugoslawiens, Russische Föderation und Vietnam,
  - Staatsangehörige der bevölkerungsreichsten Länder der Welt, insbesondere China und Indien,
  - Staatsangehörige aus Ländern, die in bedeutendem Maße zum weltweiten Flüchtlingsaufkommen beitragen, insbesondere Afghanistan, Iran und Irak.
- ➔ Ursachen der Illegalität

Die Gründe für ein Leben in einem fremden Land in der Illegalität sind so vielschichtig wie die Situation in den Herkunftsländern der Migrantinnen und Migranten.

Illegalisierte können sein:

- Abgelehnte und somit ausreisepflichtige Asylbewerber/innen und Bürgerkriegsflüchtlinge,
- Migrantinnen und Migranten, die nach einer Scheidung kein eigenes Aufenthaltsrecht erhalten und nicht in ihr Herkunftsland zurückkehren können oder wollen,
- Angehörige von in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten, die nach der Einreise keinen eigenen Aufenthaltsstatus beantragen (z. B. Groß-eltern oder Verwandte von Arbeitsmigrantinnen und –migranten),

<sup>55</sup> Maßnahmen zur Verhinderung und Reduzierung irregulärer Migration. Studie der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN); Jan Schneider; Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2012

<sup>56</sup> Schätzung des Hamburger Weltwirtschaftsinstituts. Nach einer aktuellen Schätzung der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) gab es im Jahr 2010 zwischen 100.000 und 400.000 irreguläre Migranten.

- Opfer von Zwangsprostitution und Menschenhandel,
  - Migrantinnen und Migranten, die trotz abgelaufener Touristen-, Studierenden- oder Vertragsarbeitervisa nicht ausreisen,
  - Migrantinnen und Migranten, die ohne gültige Papiere oder Visa eingereist sind.
- ➔ Die geplante Aufenthaltsdauer hängt von der Einreisemotivation ab. Einige wollen nur für kurze Zeit arbeiten, um dann in ihr Herkunftsland zurückzukehren, anderen ist eine Rückkehr in ihr Heimatland verwehrt und sie suchen eine neue Lebensperspektive. Niemand jedoch plant ein Leben in der Illegalität.

➔ Zur Lebenssituation von Illegalisierten/Folgen der Entrechtlichung

Das Leben in der Illegalität hat gravierende Folgen für die Menschen. Sie haben keine Rechte und damit auch keine/kaum Chance, sich gegen Ungerechtigkeiten zu wehren, sowie keinerlei Sicherheit im Fall von Krankheit u.a..

Folgen sind:

- Existentielle Armut in jeglicher Hinsicht:
  - ✓ Einkommensarmut mit niedrigen oder nicht bezahlten Löhnen,
  - ✓ schlechte Wohnverhältnisse, unsichere Mietverhältnisse, Abhängigkeit von Dritten, erhöhte Mieten, beengte Wohnverhältnisse, schlechter baulicher Zustand der Unterkünfte,
  - ✓ schlechte Ernährung,
  - ✓ schlechter Gesundheitszustand,
  - ✓ keine Möglichkeit zum Besuch von Sprachkursen mit der Folge von Verständigungsschwierigkeiten,
  - ✓ fehlende soziale Absicherung bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Behinderung,
  - ✓ Ausschluss von Bildungs- und Ausbildungsangeboten, Ausschluss der Kinder von der Kindergartenbetreuung.
- Fehlende Rechte:
  - ✓ Fehlender Arbeitsvertrag, d. h. Arbeiten ohne Arbeitsschutz, Arbeitszeitregelung, Urlaubsanspruch, Anspruch auf Lohnauszahlung, angemessene Bezahlung usw.
  - ✓ Schwache Rechtsposition mit vielfältigen Folgen: Insbesondere bei Frauen kommt es im Rahmen von Arbeitsverhältnissen zu sexuellen Übergriffen und sie sind gefährdet, in die Zwangsprostitution gedrängt zu werden.



### Angebote der Bahnhofsmision

- ➔ Bahnhofsmisionen sind in besonderer Weise auch Schutzraum für Menschen, die in der Illegalität leben und nach dem Gesetz rechtlos sind: Bahnhofsmisionen helfen ohne Ansehen der Person. Entsprechend ihrem christlichen Menschenverständnis steht für sie die Würde des Menschen und damit barmherzige Hilfe von Mensch zu Mensch im Vordergrund ihres Handelns.
- ➔ Für Frauen, die in der Illegalität leben, greifen alle Angebote der Bahnhofsmision, die Schutz, Ersthilfe und Vermittlung existentieller und medizinischer Hilfen betreffen.
- ➔ Darüber hinaus ist die Vermittlung von rechtlicher Beratung, z. B. durch Inanspruchnahme der Beratung durch Einrichtungen der Flüchtlingshilfe wichtig.
- ➔ Bei gesundheitlichen Problemen versuchen die Bahnhofsmisionen die Betroffenen in spezielle Notfallambulanzen zu vermitteln.

Illegale können sich darauf verlassen, dass Bahnhofsmisionen ihre Identität – etwa gegenüber der Polizei, den Ausländerbehörden und der Öffentlichkeit – nicht preisgeben. Denn die Hilfe der Bahnhofsmision gilt dem Menschen – unabhängig von seinem derzeitigen rechtlichen Status. Die tägliche, zumindest notdürftige Befriedigung der existentiellen Bedürfnisse sowie Begegnungen mit Menschen, die von der Achtung und Wertschätzung ihrer Person geprägt sind und die Anteil nehmen, sind für Menschen ohne Aufenthaltsrechte alles andere als selbstverständlich. Für eine grundsätzliche Änderung ihrer Lebenssituation gibt es für viele von ihnen zunächst wenig Perspektiven; die Möglichkeit der Vermittlung weiterführender Hilfen ist stark eingeschränkt. Insofern sind die situativen, spontanen, am konkreten Bedarf orientierten und oft auch improvisierten Hilfen, die Bahnhofsmisionen leisten, wichtige Notanker. Nicht zu übersehen ist aber auch, dass im Kontakt mit entrechtlichten Menschen die angestrebte „Hilfeleistung auf Augenhöhe“ an ihre Grenzen kommt.

### Offene Fragen an die Bahnhofsmision und Aufgaben für die Zukunft

- ➔ **Voraussetzung für den Umgang mit Illegalen ist eine sichere Rechtskenntnis (v. a. Ausländerrecht, Polizei- und Ordnungsrecht, Persönlichkeitsrechte und Geheimhaltungspflichten). Denn sie erst ermöglicht ein souveränes Vorgehen, das ihnen das Gefühl vermittelt, wenigstens vorübergehend nicht in Gefahr zu sein. Sind diese Kenntnisse und die entsprechenden Absprachen innerhalb des Teams überall vorhanden?**
- ➔ **In der Arbeit mit Illegalisierten kann die Vernetzung mit Kirchengemeinden, Pastoren und Pastorinnen bzw. Pfarrern und Pastoral- bzw. Gemeindereferenten und –referentinnen entlastend und unterstützend wirken. Sind solche Netzwerke überall vorhanden?**

- **Die Arbeit mit Illegalisierten ist für die Mitarbeitenden besonders kräftezehrend, weil die menschlichen Schicksale erschütternd und ausweglos scheinen. Wo finden sie Entlastung, wo können sie den Sinn ihres Tuns reflektieren, wie bestimmen sie bei aller menschlichen Anteilnahme die Grenzen ihres Handelns?**
- **Welche Absprachen gibt es mit der Bundespolizei und den Sicherheitskräften am Bahnhof, um einerseits eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit zu gewährleisten und andererseits z. B. durch die Vermeidung von Kontrollen direkt am Eingang der Bahnstation, den Zugang zu ihren z. T. existenzsichernden Nothilfen zu erhalten?**



TEIL II

**Mobil sein heißt dabei sein.  
Frauen und Mobilität**



## **Einführung**

**Mobilität ist ein Gradmesser von Inklusion. Die Teilhabe an Arbeit, Bildung, Freizeit, Kultur, Gottesdienstbesuch, medizinischer Versorgung und Konsum setzen in unserer Gesellschaft oft voraus, dass Menschen mobil sind. Viele Menschen erleben dieses Mobilitätskönnen als Bereicherung und Zugewinn an Freiheit.**

**Die Mobilität kann aber aus individuellen oder strukturellen Gründen eingeschränkt sein. Gründe für Mobilitätseinschränkungen, die das Individuum betreffen, sind etwa körperliche Beeinträchtigungen. Aber auch wer die Kosten der Mobilität nicht aufbringen kann, ist von vielem ausgeschlossen. Die schlechtere Versorgung mit öffentlichen Verkehrsmitteln auf dem Land ist ein Beispiel für eine strukturelle Benachteiligung in Bezug auf die Mobilität.**

**Im Vordergrund der öffentlichen Wahrnehmung steht die Mobilitätseinschränkung aufgrund körperlicher Beeinträchtigungen. Tatsächlich sind Einschränkungen in der Beweglichkeit oder in der Sinneswahrnehmung (Sehen, Hören, Sprechen) wichtige Mobilitätshindernisse. Daneben gibt es aber auch andere Faktoren, die das Mobilitätskönnen beeinträchtigen und erschweren. Viele, gerade ältere Menschen werden durch psychische Barrieren von der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel abgehalten. Hierzu gehören Ängste und Unsicherheit, mangelndes Vertrautsein im Umgang mit Bahn oder Bus oder das Gefühl der Überforderung. Aufgrund veränderter Bedingungen des Aufwachsens sind auch Kinder und Jugendliche heute immer mehr auf Mobilität angewiesen. Sie sind aufgrund ihres Alters und Entwicklungsstands von vornherein auf besondere Unterstützung und Schutz beim Reisen angewiesen. Deshalb kann bei ihnen von einer altersbedingten Mobilitätseinschränkung gesprochen werden. Dass es in Deutschland weiterhin auch geschlechtsspezifische Mobilitätseinschränkungen für Frauen gibt, wird im folgenden begründet und im einzelnen ausgeführt.**

Darüber hinaus ist eine breite Bevölkerungsgruppe aus finanziellen Gründen von der allgemeinen Mobilität der Gesellschaft ausgeschlossen. Denn die Mittel, die zur Befriedigung der Mobilitätsbedürfnisse zur Verfügung stehen, sind in unserer Gesellschaft sehr ungleich verteilt. Das hat zur Folge, dass wer finanziell benachteiligt ist, weniger mobil sein kann: Die betroffenen Personen verfügen über geringere finanzielle Mittel, weniger Kontakte und Ressourcen zur Durchsetzung ihrer Interessen.

So sind etwa im Rahmen der Grundsicherung nach Hartz IV<sup>57</sup> derzeit 19,20 Euro monatlich für Verkehrsausgaben vorgesehen. Unter solchen Umständen ist allein schon die Anfahrt zum Theater, zum Treffen mit Freunden oder zum Orientierungs- und Kontaktgespräch für ein Ehrenamt oder eine berufliche Tätigkeit eine schwer zu überwindende Hürde. Gleichzeitig haben Langzeitarbeitslose oft weniger Freunde mit Autos, die ihre Kinder etwa zum Sport mitnehmen können, und weniger Einflussmöglichkeiten, um sich Gehör zu verschaffen. Da das Einkommen von Frauen im Durchschnitt um 20% niedriger liegt als das von Männern<sup>58</sup> sind sie hiervon überdurchschnittlich häufig betroffen.

Körperlich bedingte Barrieren und Hindernisse können durch technische Hilfsmittel und besondere Serviceleistungen abgebaut werden. Gesetzliche Ansprüche führen dazu, dass diesbezüglich von Kommunen und Verkehrsunternehmen entsprechende Maßnahmen ergriffen werden. Die Bahn ist aktiv bemüht, durch bauliche Investitionen, durch die Installation von Rolltreppen und Fahrstühlen, durch die behindertengerechte Umrüstung der Fahrzeuge, durch Seh- und Hörhilfen und besondere Serviceleistungen wie die Ein-, Aus- und Umsteige- hilfen den diskriminierungsfreien Zugang zu gewährleisten und sich an die neuen Anforderungen von Kunden im Zuge des demographischen Wandels einzustellen. Zur individuellen Information und Beratung, Bestellung und Koordination der mobilitätsunterstützenden Dienste hält die Deutsche Bahn eine zentrale Servicenummer bereit.

---

<sup>57</sup> Zum Thema Frauen und Hartz IV vgl. [www.g-i-s-a.de/res.php?id=735](http://www.g-i-s-a.de/res.php?id=735)

<sup>58</sup> Datenreport 2011, 122 ff: Der unbereinigte Gender Pay Gap liegt in Deutschland konstant bei 23%, d. h. der durchschnittliche Bruttostundenverdienst von Frauen fiel um 23% geringer aus als der von Männern. Der bereinigte Gender Pay Gap, der Unterschiede in Bezug auf Familienstand, Berufserfahrung, Ausbildung, Branchenwahl u. a. berücksichtigt, fällt etwas geringer aus.

Allerdings sind für die anderen Arten der Mobilitätseinschränkung abweichende, weitgreifende Maßnahmen notwendig, um zu einer verbesserten Verteilung von Lebenschancen und einer Angleichung der Lebensbedingungen zu kommen. Dieses gesellschaftliche Problem scheint – insbesondere in Bezug auf den Ausschluss von der Mobilität aufgrund finanzieller Benachteiligung – noch wenig im Blick der gesellschaftlichen Wahrnehmung und Diskussion zu sein.

Dabei verstärken bestehende Mobilitätseinschränkungen ihrerseits andere Formen der Benachteiligung. D. h. die geringere Mobilität ist nicht nur Folge von Benachteiligungen, sondern sie vergrößert und verfestigt darüber hinaus in einer unguten Spiralwirkung die zugrundeliegende Benachteiligung. Konkret: Wer an der Fahrkarte sparen muss, verringert seine Jobchancen. Kinder, die ständig erleben, dass das, was andere selbstverständlich in Anspruch nehmen, ihnen selbst verschlossen ist, entwickeln weniger Selbstwertgefühl, Bildungschancen, Zukunftsperspektiven. Wer bei der Feier nicht dabei ist, verpasst die Gelegenheit, Freundschaften zu pflegen und sich neu zu verabreden. Die Betroffenen und deren Kinder sind nicht nur von der Mobilität, sondern vor allem von all den Ereignissen, sozialen Zusammenhängen, Bildungserlebnissen u. a. ausgeschlossen, zu denen das Mobilsein Zugang verschafft. Damit vervielfältigt sich die Benachteiligung. Man kann daher behaupten, dass Mobilitätseinschränkungen exkludierend wirken: Wer nicht dabei sein kann, ist außen vor!

Wer Menschen hilft, mobil sein zu können, unterstützt sie in ihrer Teilhabe und verbessert ihre Lebensbedingungen und ihre Lebensfreude und -qualität. Der öffentliche Verkehr und insbesondere schienengebundene Verkehrsmittel bieten Möglichkeiten und Perspektiven der Mobilität für eine breite Nutzergruppe. Die Bahnhofsmissionen unterstützen durch ihr Engagement und ihre Angebote am Bahnhof und im Zug Menschen darin, mobil sein und bleiben zu können.

Alle mobilitätsunterstützenden Dienste der Bahnhofsmission stehen unter der Generalüberschrift, die Teilhabe von Menschen an allen Dimensionen des Lebens zu fördern, zu erweitern, zu erleichtern und zu unterstützen.

Frauen sind in Deutschland auch heute noch im Durchschnitt von besonderen Benachteiligungen betroffen. V. a. die im Durchschnitt niedrigeren Einkommen und die stärkeren familiären Verpflichtungen durch Kinder und zu pflegende Angehörige wirken sich auch im Hinblick auf ihre Mobilität aus. Sie führen zu Mobilitätseinschränkungen, von denen überwiegend Frauen betroffen sind. Darüber hinaus haben Frauen auch in Bezug auf ihre Mobilität oft besondere Bedürfnisse. Folgende Gruppen sind dabei näher zu betrachten:

- Frauen, die von Behinderungen oder chronischen Erkrankungen betroffen sind
- Frauen, die in Armut bzw. in finanziell schwierigen Verhältnissen leben
- Frauen mit Kindern
- ältere Frauen.



Die mobilitätsorientierten Angebote der Bahnhofsmision sind auch und gerade für benachteiligte Frauen attraktiv und sinnvoll. Dies ist auch dadurch der Fall, dass die Bahnhofsmisionen in ihnen folgende Ziele und konzeptionellen Ideen zu verwirklichen suchen:

- ➔ Die mobilitätsorientierten Angebote der Bahnhofsmision verstehen sich als Hilfe zur Selbsthilfe und wollen selbstbestimmtes Leben fördern: Indem sie die Reise ermöglichen oder erleichtern, stärken sie die Person in ihrem Selbstbewusstsein und ihren Handlungsmöglichkeiten.
- ➔ Die Mobilitätshilfen der Bahnhofsmision unterstützen Menschen darin, eigenständig und unabhängig von der Unterstützung im privaten Umfeld reisen zu können. Das kann wichtig sein, wenn etwa ältere Menschen allein leben oder niemandem „zur Last fallen wollen“ und fördert das eigenständige Leben von Menschen mit Behinderungen.
- ➔ Die Hilfen sind in der Regel kostenfrei<sup>59</sup> und damit auch Menschen zugänglich, die nicht viel Geld haben. Bahnhofsmisionen möchten mit ihren mobilitätsorientierten Hilfen auch und gerade benachteiligte Menschen erreichen.
- ➔ Reisehilfen der Bahnhofsmisionen werden unabhängig vom Zweck der Reise gewährt bzw. der Zweck der Reise wird ausschließlich von den Reisenden bestimmt. Damit kommen neben Reisen, die der Gesundheitsvorsorge oder ökonomischen Zwecken dienen auch solche in den Blick, die einfach Spaß machen, nach ganz subjektiven Kriterien bedeutsam sind oder der Beziehungspflege dienen.
- ➔ Indem Bahnhofsmisionen dazu beitragen, dass Eltern und Kinder, Großeltern und Enkelkinder oder Freunde untereinander Kontakt pflegen, fördern sie die Kommunikation, den Kontakt, die Begegnung und die Beziehungen zwischen Menschen. Das wirkt nicht nur gegen eine drohende Vereinsamung älterer Menschen, sondern macht Kinder stark, trägt zur Lebensfreude der Einzelnen bei und fördert den Zusammenhalt der Gesellschaft.
- ➔ Bahnhofsmisionen wollen praktische Hilfen zur Alltagsbewältigung bieten und damit das Leben von Familien, älteren Menschen oder Menschen mit Behinderung entlasten und erleichtern.
- ➔ Die Unterstützung der Bahnhofsmision bietet Schutz vor Belästigungen, Gewalt und sexuellen Übergriffen im öffentlichen Raum Bahnhof und auf Reisen.
- ➔ Bahnhofsmisionen erleichtern die Bahnreise durch Aufenthalts- und Rückzugsräume am Bahnhof. Das Angebot kleiner Serviceleistungen und Hilfestellungen macht das Reisen angenehmer und stressfreier. Das kann für Reisende mit Kindern genauso wichtig sein wie für ältere Menschen.
- ➔ Die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmisionen setzen durch ihr Engagement ein wichtiges Zeichen der Solidarität mit benachteiligten

---

<sup>59</sup> Einzige Ausnahme ist der in Kooperation mit der Deutschen Bahn durchgeführte Kinderbegleitservice Kids on Tour. Reisehilfen am Bahnhof sind generell kostenfrei. Bei individuellen Begleitfahrten im Regionalverkehr wird um eine Spende gebeten.

**Menschen. Denn sie stellen ihre Zeit und Kraft zur Verfügung, um benachteiligten Menschen Teilhabe durch Mobilität zu ermöglichen.**

**Der Frauenanteil bei den Nutzerinnen und Nutzern der mobilitätsorientierten Hilfen ist gegenüber den übrigen Angeboten der Bahnhofsmision überproportional hoch.<sup>60</sup> Es ist notwendig, über den Zuschnitt der Angebote nachzudenken mit dem Ziel, Frauen noch gezielter anzusprechen und besser zu erreichen sowie die Angebote an ihrem Bedarf und ihren Bedürfnissen zu orientieren.**

---

<sup>60</sup> Die bundesweite Statistik 2011 der Bahnhofsmision weist 665.009 Reisende als Nutzer/innen der Angebote der Bahnhofsmisionen aus. Hierunter sind 339.768 Frauen; das sind 51%

**weiblich plus ...****... von Behinderung betroffen**Zur Situation

➔ Das Armutrisiko von Frauen und Männern mit Behinderung ist deutlich höher als bei Menschen ohne Behinderung.<sup>61</sup>

➔ Menschen mit Behinderungen verfügen über weniger soziale Ressourcen als der Durchschnitt der Bevölkerung.

Freundschaften und Bekanntschaften zu pflegen ist für sie oft schwierig. Die Familie behält oft auch im Erwachsenenalter eine große Bedeutung.<sup>62</sup>

➔ Die Behinderung wirkt sich – besonders bei Frauen – auf eine mögliche Partnerschaft aus.

Frauen mit Behinderungen werden oft nicht als Frauen, sondern als geschlechtslose Wesen wahrgenommen - mit schwerwiegenden Folgen für ihre weibliche Identität sowie die Partnerwahl. Männer mit Behinderungen sind häufiger verheiratet als Frauen in der gleichen Lebenssituation.<sup>63</sup>

➔ Mädchen und Frauen mit Behinderung sind stark von sexueller Gewalt bedroht und betroffen.

Sie sind doppelt so häufig sexueller Gewalt ausgesetzt wie nichtbehinderte Frauen. Besonders groß ist diese Gefahr für Mädchen und junge Frauen mit geistiger Behinderung: Im Alter von 12 bis 25 Jahren ist ein Drittel bis ein Viertel von ihnen von sexueller Gewalt betroffen. Die Dunkelziffer ist vermutlich wesentlich höher.<sup>64</sup>

➔ In einer älter werdenden Gesellschaft gibt es immer mehr Menschen mit Behinderungen. Aufgrund der höheren Lebenserwartung steigt besonders der Anteil der Frauen mit Behinderung.

In der Altersgruppe der über 70-Jährigen ist jede fünfte, ab dem Alter von 75 Jahren sogar jede vierte Frau von einer Behinderung betroffen.<sup>65</sup>

<sup>61</sup>Vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Lebenslagen behinderter Frauen in Deutschland Auswertung des Mikrozensus 2005, Zusammenfassung, Juli 2009

<sup>62</sup>Vgl. Gender-Datenreport; DJI für das Bundesfamilienministerium, 2005: Kapitel 9: Die Situation von Frauen und Männern mit Behinderung. <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/9-Behinderung/9-7-soziale-netzwerke.html>

<sup>63</sup>Vgl. Partnerschaft, Sexualität und Kinderwunsch behinderter Frauen. Dokumentation zur Fachtagung des Netzwerkes von und für Frauen und Mädchen mit Behinderung in Bayern am 31.5.2003 in Nürnberg

<sup>64</sup>CBP: Leitlinien zum Umgang mit und zur Prävention von sexueller Gewalt, in: Neue Caritas 2012/5

<sup>65</sup>Vgl. Gender-Datenreport; DJI für das Bundesfamilienministerium, 2005: Kapitel 9: Die Situation von Frauen und Männern mit Behinderung: <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/9-Behinderung/9-7-soziale-netzwerke.html>

### Angebote der Bahnhofsmision

➔ Kostenlose Ein-, Ausstiegs- und Umsteigegehilfen

Notwendig ist hierfür eine Anmeldung ca. drei Tage vor der Reise. Spontane Hilfen am Bahnsteig und am Zug werden durch Bahnsteigdienste geleistet.

➔ Begleitdienste im und am Bahnhof

Bahnhofsmisionen helfen beim Transfer vom Öffentlichen Nahverkehr/Bus/Auto zum Zug und begleiten bei notwendigen Besorgungen.

➔ Warte-, Ruhe- und Erholungsräume im oder am Bahnhof

In den Räumlichkeiten der Bahnhofsmisionen kann man sich aufhalten und Kraft für die Weiterreise schöpfen. Hier können auch besondere Bedarfe, z. B. Essenserwärmung, gedeckt werden.

➔ Orientierung und Hilfe im Bahnhofsgebäude

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Außen- oder Gleisdienst sind ansprechbar, geben Auskunft und spontane Hilfe. Insbesondere unterstützen sie bei der Inanspruchnahme der Serviceleistungen der Bahn (z. B. am Servicepoint, am Fahrkartenautomaten) bzw. bei Besorgungen auf der Reise.

➔ Unterstützung und Beratung bei der Vorbereitung der Reise

Wenn ein Mensch mit Behinderung verreist, so bedarf dies oft einer besonderen und sorgfältigen Vorbereitung. Diese dient nicht allein dazu, praktische Hindernisse aus dem Weg zu räumen, sondern auch, um dem/der Reisenden die notwendige Sicherheit und Vertrauen zu vermitteln.

➔ Individuelle Begleitedienste im Regionalverkehr (Mobile Bahnhofsmission)

Die Reise und Begleitung wird hierbei auf die Bedürfnisse und Wünsche des Reisenden zugeschnitten. Die Begleitung und Hilfe bezieht sich auf die gesamte verabredete Reiseroute und beinhaltet alle notwendigen, vereinbarten Hilfestellungen. Eine besonders geschulte Begleitperson steht dem/der Reisenden für die gesamte Reise zur Verfügung.

➔ Spezifische Qualifikation der Mitarbeitenden

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnhofsmission erwerben durch die verbindliche, bundesweit angebotene Grundausbildung sowie durch Anleitungen und Schulungen vor Ort die notwendigen Kompetenzen, um mit den verschiedenen Formen der körperlichen Mobilitätsbeeinträchtigung und den damit verbundenen psychischen, altersbedingten, geschlechtsbedingten oder finanziell bedingten Mobilitätseinschränkungen adäquat umgehen zu können. Indem sie ihre Zeit kostenlos zur Verfügung stellen, können sie sich „Zeit nehmen“ und entlasten Menschen mit Behinderung durch Entschleunigung und Ruhe.

Bahnmissionsmissionen verbessern durch ihre Angebote die Teilhabechancen und unterstützen die Inklusion von Menschen mit Behinderungen. Sie bieten ihnen Schutz und praktische Hilfe in den Räumen der Bahnmissionsmission, im Bahnhof und am Bahnsteig sowie – mit den Angeboten von Bahnmissionsmission mobil – auch unterwegs im Zug. Dadurch tragen sie dazu bei, die doppelte Benachteiligung von Frauen mit Behinderungen zu verringern.

### **Offene Fragen an die Bahnmissionsmission und Aufgaben für die Zukunft**

- **Berücksichtigt der in jüngster Zeit erarbeitete Reisehilfestandard die Bedürfnisse von Frauen mit Behinderungen?**
- **Gerade Menschen mit körperlichen Einschränkungen profitieren von den Möglichkeiten moderner, digitaler Kommunikation und Technik: Was hindert die Bahnmissionsmission an der flächendeckenden Einführung einfacher, einheitlicher, an den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer orientierter Buchungsmöglichkeiten? Eine online-Buchung bzw. eine zentrale Buchungsmöglichkeit würde Menschen mit Behinderungen den Zugang zu den Hilfen der Bahnmissionsmission wesentlich erleichtern und dem Schutzbedürfnis von Frauen entgegenkommen.**
- **Die Hilfen der Bahnmissionsmission müssen kein „Geheimtipp“ bleiben: Der Bekanntheitsgrad der Unterstützungsmöglichkeiten könnte durch gezielte Informationen erhöht werden. Menschen mit Behinderungen werden erreicht über zielgruppenspezifische Beratungseinrichtungen, Einrichtungen und Verbände. Gerade benachteiligte Frauen und ältere Menschen müssen durch gezielte Information zur Inanspruchnahme der kostenfreien Hilfen noch mehr ermutigt werden.**
- **Die systematische Vernetzung der Bahnmissionsmissionen mit Fachstellen der Behindertenhilfe, Behindertenbeauftragten usw. auf allen Ebenen trägt zur Kommunikation und fachlichen Profilierung des Angebots bei.**
- **Das besondere Schutzbedürfnis von Frauen mit Behinderungen fordert einen bewussten und sensiblen Umgang bei der Auswahl des Mitarbeiters bzw. der Mitarbeiterin der Bahnmissionsmission insbesondere bei zeitintensiveren Hilfeleistungen wie der Begleitung im Zug. Dabei wird es oft notwendig sein, einer weiblichen Nutzerin eine weibliche Begleitperson an die Seite zu stellen.**
- **Frauen mit Behinderungen haben auf Reisen ein besonderes Schutzbedürfnis. Werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bahnmissionsmissionen in Fortbildungen hierfür ausreichend sensibilisiert und geschult? Dabei sollte zwischen unterschiedlichen Formen der Behinderung unterschieden werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollten Gelegenheit haben, jeweils passende Arten der Kommunikation und des Umgangs zu üben.**



## weiblich plus ...

### ... arm<sup>66</sup>

#### Zur Situation<sup>67</sup>

Die Mobilitätschancen sind in unserer Gesellschaft ungleich verteilt. Armut in allen ihren Dimensionen – u. a. finanziell, gesundheitlich oder in Bezug auf Bildungschancen - hat spezifische Einschränkungen der Mobilität zur Folge.<sup>68</sup>

- ➔ Zu den Gruppen mit geringeren Mobilitätschancen gehören
  - Personen ohne PKW bzw. ohne PKW-Verfügbarkeit,
  - ältere Menschen und körperlich Eingeschränkte, denen der Zugang zu den Verkehrssystemen schwer fällt,
  - Frauen insbesondere mit Kindern und dabei wieder Alleinerziehende, weil die Wegeketten komplex sind und andere Einschränkungen hinzutreten können (keine PKW-Verfügbarkeit, geringes Einkommen, Zeitrestriktionen),
  - Personen mit geringem Einkommen, die sich Mobilität nicht in ausreichendem Maß leisten können,
  - Migrantinnen und Migranten mit geringen Sprachkenntnissen sowie
  - Menschen in ländlichen Gebieten oder im Umland
  
- ➔ Die Höhe des verfügbaren Einkommens und der Umfang und die Art der Mobilität hängen eng zusammen: Je höher das Einkommen, desto mehr Geld wird auch für Mobilität ausgegeben.
  - Im Durchschnitt verwenden alle Haushalte 14% des verfügbaren Einkommens für Verkehrsausgaben. Während Wohlhabende durchschnittlich 560 Euro im Monat für den Verkehr ausgeben, stehen hierfür in ärmeren Haushalten (Monatseinkommen unter 1.300 Euro) 83 Euro und im Rahmen eines Hartz-IV-Einkommens 19,20 Euro zur Verfügung. Entsprechend hängen die Autoverfügbarkeit sowie die Häufigkeit von Flugreisen oder Taxifahrten direkt mit der Einkommenshöhe zusammen.<sup>69</sup>
  - Als Grund für den Verzicht auf einen PKW geben 50% der Menschen an, dass ein Auto zu teuer ist.<sup>70</sup>
  - Die durchschnittliche Tagesstrecke, die eine Person – egal mit welchem Fortbewegungsmittel – zurücklegt, liegt bei Personen mit niedrigem Einkommen unter und bei Personen mit höherem Einkommen über dem Durchschnitt. Vor allem auf das obere Zehntel der Haushalte in Bezug auf das Haushaltseinkommen entfällt ein

<sup>66</sup> Dieser Abschnitt beleuchtet den Zusammenhang von finanzieller Benachteiligung und Mobilität. Er ist in Zusammenhang zu sehen mit dem Abschnitt „weiblich plus ... arm“ in Teil I des vorliegenden Arbeitspapiers, in weitere Aspekte und Dimensionen des Themas „Armut von Frauen“ erläutert werden.

<sup>67</sup> Vgl. zum folgenden die Veranstaltungsdokumentation „Mobil sein - dabei sein! Nachhaltige Mobilität als Chance gesellschaftlicher Teilhabe“. ILS-Kolloquien Wintersemester 2010/11 und hierin besonders den Aufsatz von Annette Spellenberg, Mobilität und Teilhabe

<sup>68</sup> Vgl. ebd., 7

<sup>69</sup> Vgl. ebd., 8

<sup>70</sup> Vgl. Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hg), MiD Mobilität in Deutschland 2008, 59



weit überproportional hoher Anteil der Verkehrsleistung.<sup>71</sup>  
Ärmere Leute gehen mehr zu Fuß oder nutzen öffentliche Verkehrsmittel; wer es sich leisten kann nutzt Auto oder Flugzeug.

- ➔ Über die ökonomische Dimension von Armut hinaus haben auch Bildung und Herkunft Auswirkungen auf Mobilitätschancen.

Bildungsferne und Migranten tragen das Risiko, von Verkehrssystemen ausgeschlossen zu werden, weil sie die Sprache der Verkehrssysteme nicht beherrschen und Symbole nicht deuten können. Auch aus solchen Gründen kann Mobilität eingeschränkt sein.<sup>72</sup>

---

<sup>71</sup> Vgl. MiD 2008, 67

<sup>72</sup> Vgl. Annette Spellenberg, Mobilität und soziale Ungleichheit, 5

- ➔ Frauen sind weniger mobil als Männer.<sup>73</sup>
  - Frauen legen im Durchschnitt weniger Wege und kürzere Tagesstrecken zurück als Männer, ihre tägliche Unterwegszeit ist aber nur unwesentlich kürzer.
  - Allerdings variiert die Stärke des Einflusses der Geschlechtszugehörigkeit auf die Mobilität in Abhängigkeit von der Lebenssituation und –phase: In Haushalten ohne Kinder fällt beispielsweise die Mobilität von berufstätigen Männern und Frauen hinsichtlich des Tagespensums und der Verkehrsmittelwahl sehr ähnlich aus. Das Mobilitätsverhalten von Frauen ändert sich gravierend, sobald Kinder im Haushalt leben. Die weiterhin vorhandene geschlechtsspezifische Rollenteilung hat dann zum Ergebnis, dass Frauen zu einem höheren Anteil als Männer Begleit- und Einkaufswege durchführen.
  - Geschlechtsspezifische Unterschiede gibt es auch in Bezug auf den Führerscheinbesitz: 2008 hatten 88% der Personen über 18 Jahren eine Pkw-Fahrerlaubnis. 83% der Frauen und 92% der Männer hatten einen Führerschein.
  - Frauen weisen in allen Altersgruppen höhere Anteile an Fußwegen auf und nutzen mehr als Männer den Öffentlichen Verkehr.<sup>74</sup>
  
- ➔ Auch der Wohnort hat Einfluss auf die Verteilung von Lebenschancen.

Mobilitätsmöglichkeiten und Mobilitätsverhalten im ländlichen und städtischen Umfeld unterscheiden sich stark.

  - Zwar ist das Grundbedürfnis Mobilität in allen Räumen gleichermaßen vorhanden (Anteil mobiler Personen, durchschnittliche tägliche Wegezeit, Wegezwecke und Gründe der Mobilität). Allerdings erfordert die Mobilität einen unterschiedlichen Aufwand in Bezug auf Entfernungen und Zeit. Je höher die Bevölkerungsdichte, desto kürzer ist die zurückgelegte tägliche Wegestrecke und desto höher ist die hierfür aufzuwendende Wegezeit.<sup>75</sup>
  - Je höher die Siedlungs- und Bevölkerungsdichte, desto höher sind der Anteil des Öffentlichen Verkehrs und des Fußverkehrs am Gesamtverkehrsvolumen. Das Auto dagegen wird deutlich häufiger in verdichteten und ländlichen Räumen genutzt.<sup>76</sup>
  
- ➔ Mangelnde Mobilitätsmöglichkeiten behindern z. B. die Jobsuche und die gesundheitliche Versorgung, aber auch die Versorgung und Geselligkeit.
  - 38% der Arbeitssuchenden sagen, dass mangelnde Mobilitätsmöglichkeiten das Haupthindernis sind, einen Job zu bekommen. Ein Viertel der 16- bis 25-Jährigen hat sich wegen Transportproblemen nicht beworben. Fast die Hälfte der Jugendlichen hat Probleme, die Fahrtkosten zur Ausbildungsstätte aufzubringen.

<sup>73</sup> Vgl. MiD 2008, 69 und 79. Männer sind im Durchschnitt fünf Minuten länger pro Tag unterwegs, legen damit aber mit 46 Kilometern eine deutlich weitere Tagesstrecke zurück als die Frauen (33 Kilometer).

<sup>74</sup> Vgl. MiD 2008, 104

<sup>75</sup> Vgl. MiD 2008, 42. Im Durchschnitt benötigen Personen im ländlichen Raum pro Tag neun Minuten weniger für das Zurücklegen ihrer täglichen Wege, die pro Tag zurückgelegte Entfernung fällt dagegen um gut sechs Kilometer höher aus.

<sup>76</sup> Vgl. ebd., 43f

- Häufig wird von Personen ohne PKW medizinische Hilfe nicht in Anspruch genommen, weil es Probleme mit dem Transport gibt.
  - Mindestens jede/r Achte ohne PKW findet es schwierig, Supermärkte, Freunde oder Freizeiteinrichtungen zu erreichen.
- ➔ Eine unterdurchschnittliche Teilnahme am Verkehr ist das Ergebnis sozialer Ungleichheiten. Zugleich hat eingeschränkte Mobilität eine verstärkende Wirkung auf soziale Ungleichheitslagen und kann Ursache für eingeschränkte Lebenschancen sein.<sup>77</sup>

---

<sup>77</sup> Vgl. Annette Spellenberg, Mobilität und soziale Ungleichheit, 5

### Angebote der Bahnhofsmision

- ➔ Alle Hilfen der Bahnhofsmision mit Ausnahme von Kids on Tour sind kostenlos.
- ➔ Bahnhofsmisionen sind für alle offen: Keine/r wird abgewiesen.
- ➔ Bahnhofsmisionen sind konsumfreie Räume am Bahnhof. Hier kann man sich aufhalten ohne Bestell- und Kaufzwang. Für den Notfall stellen manche Bahnhofsmisionen Snacks und Getränke kostenlos zur Verfügung.
- ➔ Manche Bahnhofsmisionen stellen im Auftrag der Kommune unter bestimmten Bedingungen Fahrkarten für den Öffentlichen Nahverkehr aus.
- ➔ Die massive Benachteiligung, ja der fast völlige Ausschluss gerade von Menschen mit finanziellen Schwierigkeiten von der Mobilität kann von Bahnhofsmisionen in vielen Fällen nicht überwunden werden. Nur im absoluten Ausnahmefall können manche Bahnhofsmisionen aus Spendenmitteln bzw. durch öffentliche Gelder beim Fahrkartenkauf unterstützen. Wesentlich ist aber die fachliche Beratung und Unterstützung zur Inanspruchnahme von Transferleistungen und Hilfen, die für eine Finanzierung einer notwendigen oder erwünschten Reise verwendet werden können.
- ➔ Im Vordergrund der Arbeit der Bahnhofsmisionen stehen die einfachen Gesten und personalen Hilfen: In der Geborgenheit und Ruhe einer Bahnhofsmision, mit Mitarbeitenden, die Zeit und Geduld mitbringen und sich als Mensch – häufig freiwillig und selbstlos - zur Verfügung stellen. Hierdurch kann die Distanz des „oben und unten“ abgebaut werden. Gerade auch ängstliche und einsame Menschen, Menschen, die kaum mehr etwas für sich erwarten, können dadurch erreicht werden. Das gilt selbstverständlich auch für Menschen auf der Reise.

Mit den Mobilitätshilfen unterstützen Bahnhofsmissionen Menschen unabhängig von ihrem Einkommen in der Alltagsbewältigung und in der Verwirklichung ihrer Lebensziele und –wünsche. Sie beraten sie, damit sie die ihnen zustehenden Möglichkeiten zur Finanzierung einer Bahnreise in Anspruch nehmen. Sie bestärken sie aber auch darin, an persönliche Ressourcen anzuknüpfen, und an der Verfolgung von Zielen und der Verwirklichung von Träumen und Wünschen festzuhalten.

### **Offene Fragen an die Bahnhofsmission und Aufgaben für die Zukunft**

- ➔ **Wie und wo nimmt die Bahnhofsmission ihr anwaltschaftliches Mandat wahr und nutzt ihre Erfahrungen und Erkenntnisse in der Öffentlichkeitsarbeit, im Fachdiskurs und durch politische Wirksamkeit zur Verbesserung der Situation von Armut betroffener Menschen?**
- ➔ **Welche Möglichkeiten und Perspektiven sehen die Bahnhofsmissionen, um armen Menschen mehr Mobilität zu ermöglichen? Wie können Spender/innen für „Mobilitäts-Härtefälle“ gezielt angesprochen werden und auf welcher Grundlage und mit welchem Verfahren kann das Geld gerecht verteilt und transparent werden?**
- ➔ **Nach welchen Kriterien und mit welchem Verfahren kann insbesondere benachteiligten Familien der Zugang zu Kids on Tour eröffnet werden? Aus welchen Mitteln kann sich ein entsprechender Fond speisen und wie können die Mittel beschafft werden?**

- **Die bundesweite Statistik der Bahnhofsmissionen ist ein großer Schatz, der für die anwaltschaftliche Arbeit und für die Beschaffung von Mitteln für die zielgruppenorientierte Bahnhofsmissionsarbeit in Zukunft noch viel stärker genutzt werden sollte.**
  - **Wie kann sichergestellt werden, dass die örtlichen Träger verlässlich laufend ihre Statistikdaten einpflegen?**
  - **Welche weiteren Maßnahmen können eine zeitnahe und differenzierte Auswertung der Statistik auf örtlicher, regionaler, Landes- und Bundesebene unterstützen?**
- **Vielleicht wäre es im Sinne der Transparenz und Qualitätssicherung sinnvoll, die Prozesse, in denen die Statistik fachlich ausgewertet, interpretiert und zur Grundlage von Presse-, Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit gemacht wird, zu beschreiben.**
- **Neben den Zahlen sind die Erfahrungen und Geschichten aus den Bahnhofsmissionen ein kaum zu unterschätzendes Pfund. Wie können wir sie noch besser nutzbar machen? Wie kommen wir über Einzelbeobachtungen hinaus zu überörtlich abgestimmten, qualitativen Aussagen über Entwicklungen und Trends verwendet werden können?**



**weiblich plus...****... Mutter**Zur Situation<sup>78</sup>

- ➔ Die Zahl der Haushalte, in denen ein oder mehrere Erwachsene für Kinder sorgen, nimmt in Deutschland seit Jahren kontinuierlich ab.<sup>79</sup>

Hauptgrund ist das Sinken der Geburtenrate von 2,4 Kindern pro Frau im gebärfähigen Alter 1960 auf 1,4 Kinder 2009.

Im Jahr 2009 gab es in Deutschland 8,2 Mill. Familien mit minderjährigen Kindern. 1999 waren es noch 9,3 Mill. Familien. Damit ist die Zahl der Familien innerhalb von 10 Jahren um knapp 1,1, Mill. gesunken; das entspricht einem Rückgang um 11%.

Gleichzeitig gibt es immer mehr Familien, in denen mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund besitzt: 2009 gab es hier 2,4 Mill. Familien; das entspricht einem Anteil von 29% an den Familien mit Kindern unter 18 Jahren.

<sup>78</sup> Quellen: Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland I, Statistisches Bundesamt (Hg.) / Wissenschaftszentrum für Sozialforschung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2011; Gender-Datenreport im Auftrag des BMFSFJ hg. von Cornelißen, Waltraud, 2. Fassung, München 2005; Neue Wege – gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebenslauf. Erster Gleichstellungsbericht, BMFSFJ (Hg.), Berlin 2011

<sup>79</sup> Vgl. Datenreport 2011, 32f und die vom Statistischen Bundesamt herausgegebene Broschüre Geburten in Deutschland. Ausgabe 2012



- ➔ Muttersein ist immer weniger selbstverständlich.

In den Jahrgängen 1933 bis 1945 lag der Mütteranteil nur leicht unter 90%. Bei den Jahrgängen 1964 bis 1968 lag er bei 79%.<sup>80</sup> Besonders hoch ist der Anteil kinderloser Frauen in den Stadtstaaten: Hier war 2008 rund ein Drittel der Frauen zwischen 35 und 49 Jahren kinderlos.<sup>81</sup> Mit der Höhe des Bildungsgrades steigt dabei der Anteil der Frauen ohne Kinder.<sup>82</sup>

- ➔ Frauen leben häufiger mit Kindern zusammen als Männer.

Bei den Menschen zwischen 34 und 45 Jahren leben 16% mehr Frauen als Männer mit Kindern zusammen.<sup>83</sup>

- ➔ Frauen erbringen weiterhin wesentlich mehr Erziehungsleistungen und nehmen hierfür weiterhin stärkere berufliche Einschränkungen zugunsten von Kinderbetreuung und -erziehung hin als Männer.

So wurden 2009 9,6% der Anträge auf Elterngeld von den Vätern und 90,4% von den Müttern gestellt.<sup>84</sup> Von 100 erwerbstätigen Frauen waren 2009 fünf in Elternzeit; bei den Männern spielt diese Möglichkeit statistisch noch keine Rolle.<sup>85</sup>

- ➔ Frauen mit Kindern sind immer häufiger berufstätig.

Im Jahr 2004 waren 63,5% der Frauen mit Kindern berufstätig.

---

<sup>80</sup> Vgl. Statistisches Bundesamt (Hg.), Geburten in Deutschland, 27

<sup>81</sup> Vgl. ebd., 29

<sup>82</sup> Vgl. ebd., 33 f

<sup>83</sup> Vgl. Gender Datenreport <http://www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/genderreport/4-Familien-und-lebensformen-von-frauen-und-maennern/4-5-Lebensformen-im-mittleren-lebensalter/>

<sup>84</sup> Vgl. <http://www.elterngeld.net/elterngeldstatistik.html>

<sup>85</sup> Vgl. Datenreport 2011, 110

- ➔ In Deutschland gibt es immer mehr Alleinerziehende.<sup>86</sup>

Im Jahr 2009 gab es in Deutschland 2,6 Mill. alleinerziehende Elternteile; davon betreuten 1,6 Mill. mindestens ein minderjähriges Kind in ihrem Haushalt. Damit sorgt in jeder fünften Familie ein alleinerziehender Erwachsener für die Kinder.

Seit 1999 hat die Zahl der Haushalte mit Alleinerziehenden um 12% zugenommen. Die Tendenz ist weiterhin steigend. 2009 wuchs knapp jedes sechste Kind bei einem alleinerziehenden Elternteil auf.<sup>87</sup>

- ➔ Alleinerziehen ist „Frauensache“.<sup>88</sup>

Rund 90% aller Alleinerziehenden sind weiblich.

1,4 Millionen alleinerziehenden Müttern stehen 154.000 alleinerziehende Väter gegenüber. Dabei sind die Kinder, die bei ihren Müttern leben, im Durchschnitt wesentlich jünger als diejenigen, die in den Haushalten ihrer Väter leben.

- ➔ Alleinerziehend zu sein ist in den meisten Fällen mit Geldknappheit verbunden.

Im Jahr 2010 verfügten rund 39% der Alleinerziehenden über ein Einkommen von weniger als 1.300 Euro pro Monat, fast die Hälfte der alleinerziehenden Eltern hatte ein Einkommen zwischen 1.300 und 2.600 Euro zur Verfügung. Über mehr als 2.600 Euro verfügten dagegen nur 8% der alleinerziehenden Mütter.<sup>89</sup>

Während nur 26% der Väter mit Kindern unter 18 Jahren ein monatliches Familiennettoeinkommen von weniger als 1.300 Euro hatten, mussten 47% der Mütter mit einem Monatseinkommen in dieser Höhe zurechtkommen.<sup>90</sup>

- ➔ Alleinerziehende gehören zu den Armut-Hochrisikogruppen.

Während 2008 das durchschnittliche Armutsrisiko in Deutschland 15,5% betrug, waren von den Alleinerziehenden 37,5% armutsgefährdet.<sup>91</sup> Gründe sind die geringeren Erwerbs- und die höheren Teilzeitquoten, die durchschnittlich niedrigere Bezahlung von Frauen sowie nicht ausreichende Kinderbetreuungsangebote.

- ➔ Die finanzielle Situation Alleinerziehender wirkt sich auf die betroffenen Kinder aus.<sup>92</sup>

33% der Kinder von Alleinerziehenden leben in Haushalten, deren Haupteinnahmequelle Transferleistungen sind (zum Vergleich: Paarfamilien 6%).

- ➔ Alleinerziehenden und Hartz-IV-Empfängern stehen deutlich weniger Mittel für Mobilität zur Verfügung als dem Durchschnitt der Bevölkerung.

---

<sup>86</sup> Vgl. ebd., 28

<sup>87</sup> Vgl. ebd., 34

<sup>88</sup> Vgl. ebd., 29

<sup>89</sup> Vgl. BMFSFJ (Hg.), Monitor Familienforschung, Ausgabe 28, 23

<sup>90</sup> Vgl. Datenreport 2011, 33

<sup>91</sup> Vgl. ebd., 155

<sup>92</sup> Vgl. BMFSFJ (Hg.), Dossier Armutsrisiken von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, 2008

Der durchschnittliche Haushalt in Deutschland hat 14% seines Einkommens für Verkehrsleistungen zur Verfügung, in Haushalten von Alleinerziehenden macht dies 10%, in Haushalten von Hartz-IV-Empfängern 4% aus.

## Angebote der Bahnhofsmision

### → Reisehilfen

Wer mit Kindern unterwegs ist, muss sich nicht nur um diese kümmern, sondern hat meist auch noch zusätzliches Gepäck: Damit der Weg zum Bahnsteig und in den Zug möglichst stressfrei und sicher ist, gibt die Bahnhofsmision kostenfreie Ein-, Ausstiegs- und Umsteigegehilfen. Ein Anruf in der örtlichen Bahnhofsmision oder eine Mail genügen.

### → Aufenthalt, Service und Rückzug in den Räumlichkeiten der Bahnhofsmision

Mit Kindern zu reisen kann ein großes Abenteuer sein, an das sich alle noch lange gerne erinnern. Oft kommt es aber, z. B. bei Zugverspätungen oder langen Fahrten, auch zu stressigen Situationen. Bahnhofsmisionen könnten hier entlasten, indem sie Warte-, Ruhe- und Erholungsräume vorhalten. Dort kann man ein Kind stillen, füttern oder wickeln. Es gibt die Möglichkeit, sich Babynahrung erwärmen zu lassen, das Kind kann die Spielkiste erforschen, sich bewegen und nicht zuletzt können sich Erwachsene und Kinder ein wenig erholen.

### → Kinder- und familienorientierte Konzeptionen und Angebote

Alle Bahnhofsmisionen sind besonders auf die Zielgruppe der Kinder eingestellt. Bahnhofsmisionen mit Kinderlounges oder „Couch for Kids“ sind besonders qualifizierte kinder- und familienfreundliche Angebote, die durch Raumgestaltung und Konzept, durch Ausstattung und Mitarbeiterschulung die Bedürfnisse von Kindern und Familien am Bahnhof im Blick haben. In den Kinderlounges können Kinder zwischen 5 und 14 Jahren auch mal alleine unter Aufsicht der Mitarbeitenden der Bahnhofsmision spielen, wenn die Eltern auf der Reise eine Besorgung am Bahnhof machen müssen oder sich in Ruhe über die Weiterreisemöglichkeit informieren wollen.

### → Kids on Tour

Auf neun ICE–Strecken werden Kinder zwischen 5 und 14 Jahren durch ehrenamtliche Begleitpersonen der Bahnhofsmision im Kinderbegleitdienst Kids on Tour auf ihrer Fahrt zu Papa, Mama, Opa, Oma oder Tante und Onkel begleitet.

### → Mobile Bahnhofsmision

Ergänzt wird diese Gruppenbegleitung durch die mobile Einzelbegleitung von Kindern im Regionalverkehr. Diese Begleitung durch die Dienste der „Mobilen Bahnhofsmision“ kann durch die Entwicklung von Zubringer- und Abholdiensten zunehmend auch mit Kids on Tour kombiniert werden.

### → Hilfen für Fahrschüler/innen am Bahnhof

Bahnhofsmisionen werden von Kindern und Jugendlichen, die z. B. nach Schulschluss auf ihren Zug oder Bus warten müssen, als Anlaufstelle, Schutzraum und Rückzugsort am Bahnhof genutzt.

### → Ersthilfe- und Kriseninterventionsstellen am Bahnhof

Bahnhofsmissionen sind Anlauf-, Schutz- und Hilfestellen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Not (u. a. „Kindernotinsel“)

Bahnhofsmissionen geben Familien und Alleinerziehenden praktische Hilfen zur Alltagsbewältigung und -erleichterung und unterstützen sie darin, die Teilhabemöglichkeiten, Entwicklungsbedingungen sowie die Zukunftschancen ihrer Kinder zu verbessern. Sie wollen damit dazu beitragen, die signifikante Benachteiligung alleinerziehender Frauen und ihrer Kinder durch adäquate und flexible Angebote zu verringern. Vor allen Dingen aber möchten Bahnhofsmissionen Frauen, Familien und Kindern vor den Gefahren, die für sie mit einem Aufenthalt am Bahnhof oder einer Bahnreise verbunden sein können, schützen.

### Offene Fragen an die Bahnhofsmision und Aufgaben für die Zukunft

- Kids on Tour hat sich in der Praxis bewährt. In seine Gestaltung sind viele pädagogische Erkenntnisse und Erfahrungen eingeflossen. Sollten diese nicht systematisiert und in einem pädagogischen Konzept niedergelegt, vereinbart und transparent gemacht werden?
- Es ist zu befürchten, dass Kids on Tour aufgrund der Kosten die Zielgruppe benachteiligter Familien nur ungenügend erreicht. Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um dies zu ändern? Wie können Härtefälle subventioniert werden? Welche Möglichkeiten hat die Bahnhofsmision, um für sozialen Ausgleich zu sorgen (z. B. Geschwisterermäßigung)?
- Sind die eigenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Nutzerinnen und Nutzer und die zuständigen Behörden ausreichend über gesetzlich garantierte Refinanzierungsmöglichkeiten informiert? Welche Maßnahmen können ergriffen werden, um örtliche Jugendämter, Jugendhilfeeinrichtungen, Fachberatungsstellen (Scheidungs- und Trennungsberatung, Erziehungsberatung, Familienberatung), Argen und Familiengerichte über die Angebote der Bahnhofsmision zu informieren und mit ihnen über Refinanzierungsmöglichkeiten zu beraten und zu verhandeln.
- Brauchen die Bahnhofsmisionen Standards/Empfehlungen für eine kinder- und familiengerechte Gestaltung von Bahnhofsmisionen?
- Manche Familien nehmen die kostenlosen Reisehilfen der Bahnhofsmisionen nicht in Anspruch, weil sie sie nicht kennen. Wie kann eine gezielte Information für Familien über die Möglichkeit einer kostenlosen Inanspruchnahme einer Umsteigeilfe für allein reisende Kinder aussehen?
- Analog muss auch über zielgruppenspezifische Informationen für die Anbieter und Beratungsstellen für Mutter/Vater-Kind-Kuren über die familienorientierten Angebote der Bahnhofsmisionen nachgedacht werden.



## weiblich plus ...

## ... älter

### Zur Situation<sup>93</sup>

- ➔ Die deutsche Gesellschaft wird immer älter.

Seit 1972 sterben jährlich mehr Menschen als zur Welt kommen. Jede Generation Neugeborener ist im Vergleich zu der ihrer Eltern um ein Drittel kleiner. Die Lebenserwartung der Neugeborenen hat sich vor dem Hintergrund der Fortschritte im Gesundheitswesen, dem Rückgang der Kindersterblichkeit, der Hygiene, der Ernährung, der Wohnsituation, von Arbeitsbedingungen und materiellem Wohlstand in den vergangenen rund 130 Jahren mehr als verdoppelt.<sup>94</sup>

- ➔ Das Alter ist weiblich.

Durch die höhere Lebenserwartung von Frauen waren 2004 von den 17 Millionen Menschen über 60 Jahre 54% weiblich, d. h. auf 100 Männer kommen 117 Frauen. Bei den 3 Millionen Hochbetagten über 80 Jahre sind es sogar 72% Frauen, d. h. auf 100 über 80-jährige Männer kommen 261 Frauen dieses Alters.<sup>95</sup>

- ➔ Mit zunehmendem Alter wächst die körperliche Einschränkung.

13% der Gesamtbevölkerung gibt an, aufgrund einer gesundheitlichen Einschränkung in ihrer Mobilität begrenzt zu sein. Bei den über 75-Jährigen sind es sogar 45%.

- ➔ Wer alt ist und kann, nutzt als Verkehrsmittel am liebsten das Auto.

Ältere Menschen nutzen verstärkt das Verkehrsmittel Pkw, gleichzeitig nimmt die Nutzung des Öffentlichen Verkehrs bei den älteren Menschen ab. Zweitwichtigstes Verkehrsmittel für die „alten Alten“ sind die eigenen Füße auf 38% aller Wege.<sup>96</sup>

- ➔ Heutzutage bleiben die Menschen bis ins hohe Alter hinein mobil.

Allgemein ist ein Rückgang der Mobilität erst ab 75 Jahren festzustellen.

- ➔ Wer allein lebt, hat es schwerer, mobil zu bleiben.

Ältere Menschen, die alleine leben, sind weniger mobil als Gleichaltrige, die in einem Mehrpersonenhaushalt wohnen.

- ➔ Immer mehr Frauen verfügen über Führerschein und Auto.

<sup>93</sup> Quellen: Datenreport 2011. Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland I, Statistisches Bundesamt (Hg.) / Wissenschaftszentrum für Sozialforschung, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2011; Gender-Datenreport im Auftrag des BMFSFJ hg. von Cornelißen, Waltraud, 2. Fassung, München 2005; Neue Wege – gleiche Chancen. Gleichstellung von Frauen und Männern im Lebenslauf. Erster Gleichstellungsbericht, BMFSFJ (Hg.), Berlin 2011

<sup>94</sup> Quellen: Statistisches Bundesamt Deutschland und Bundeszentrale für politische Bildung

<sup>95</sup> Juliane Roloff: Das Alter ist weiblich. Geschlechteraspekte des demographischen Wandels in Deutschland

<sup>96</sup> Bundesverkehrsministerium: Mobilität in Deutschland, 2008. Kurzbericht



Derzeit haben noch deutlich weniger Frauen als Männer einen Führerschein v.a. bei den über 70-Jährigen. Weniger Frauen als Männer haben ein Auto zur Verfügung. Es ist absehbar, dass sich das in den nächsten Jahren verändern wird.<sup>97</sup>

Allerdings hängt der Besitz eines Autos stark vom verfügbaren Haushaltseinkommen ab, das bei Frauen in der Regel niedriger ist (s.o. drohende Altersarmut von Frauen).

- ➔ Nur wenige ältere Frauen nutzen öffentliche Verkehrsmittel.

Rund 15% der Frauen über 75 Jahre nutzen derzeit den ÖPNV, dagegen nur 8% der gleichaltrigen Männer. Man geht davon aus, dass viele ältere Frauen, die den ÖPNV nutzen „Zwangsnutzerinnen“ sind, d. h. keine Alternative haben.

- ➔ Ältere Frauen haben besondere Ängste und Schutzbedürfnisse im öffentlichen Verkehr.

Dabei fühlen sich ältere Frauen häufig unterwegs im öffentlichen Raum unsicher oder leiden sogar unter Ängsten. Das liegt sicher auch daran, dass viele wenig Routine mit der Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel haben.

### Angebote der Bahnmissionsmission

- ➔ Reisehilfen

Wer unsicher ist, wen die Hektik am Bahnhof belastet oder wer die steile Treppe in den Zug oder den Abstand zwischen Bahnsteig und Waggon fürchtet, nimmt die Hilfen beim Ein-, Aus- und Umsteigen bzw. beim Übergang von ÖPNV oder Taxi in den Bahnhof und zum Zug in Anspruch. Die Hilfen kosten nichts; sie müssen nur rechtzeitig in der betroffenen Bahnmissionsmission angemeldet werden.

- ➔ Warte-, Schutz-, Ruhe- und Erholungsräume m Bahnhof

Gerade ältere Frauen fühlen sich im öffentlichen Raum unsicher und unwohl. Nicht selten sind sie es nicht gewohnt, die Gastronomie am Bahnhof selbstverständlich in Anspruch zu nehmen. Nicht selten übersteigt dies auch ihre finanziellen Möglichkeiten. Da ist es gut zu wissen, dass Bahnmissionsmissionen kostenfreien und geschützten Aufenthalt gewähren. Nebenbei kann man dann auch noch Fragen loswerden und kleine Hilfen erhalten. Manchmal kommt es bei solchen kurzen und vorübergehenden Kontakten zu intensiven Aussprachen und Gesprächen

- ➔ Mobile Bahnmissionsmission

Die mobilen, individuellen Begleitsdienste auf der Schiene sind auf die Bedürfnisse älterer Menschen zugeschnitten: Die individuelle Begleitung entschleunigt, gibt Sicherheit und sorgt für persönliche Ansprache.

- ➔ Rat und Unterstützung im und am Bahnhof

Bahnmissionsmissionsmitarbeitende im Bahnsteig- oder Außendienst am Bahnhof geben Hilfen und Erklärungen beim Bedienen von Fahrkartenautomaten, bei der Orientierung im

---

<sup>97</sup> Bundesverkehrsministerium: Mobilität in Deutschland, 2008. Alltagsverkehr in Deutschland. Struktur - Aufkommen - Emissionen - Trends. Präsentation am 19. August 2009

und am Bahnhof oder bei der Interpretation von Fahrplänen und Durchsagen. Und schließlich ist eine vertrauensvolle Begleitung zum Zug ein guter Anfang für eine entspannte Zugfahrt.

➔ Entschleunigung und Sicherheit

Die Welt, in der wir leben, ist für ältere Menschen oftmals zu schnell. Gerade am Bahnhof oder auf Reisen fühlen sie sich durch die vielfältigen Anforderungen, die Notwendigkeit schneller Reaktionen und Entscheidungen und die selbstverständlich vorausgesetzte Wendigkeit und Flexibilität oft überfordert. Gerade wenn Sinneswahrnehmungen wie Hören oder Sehen bzw. die Beweglichkeit altersgemäß eingeschränkt sind, kommt es hierdurch leicht zu Stresssituationen oder Fehlentscheidungen. Da tut es gut, wenn es Menschen gibt, die sich auf ältere Menschen einstellen können, die eine Information langsam und deutlich wiederholen, einen Sachverhalt noch einmal erklären und durch Rat und Unterstützung Sicherheit vermitteln. Dies kann auch bei der Vorbereitung einer Reise entspannend und entlastend wirken.

➔ Schutz und Segen für die Reise

Je weniger die Reise unter den Vorzeichen von Routine und Alltag steht und je bedeutsamer sie von dem/der Reisenden empfunden wird, umso mehr Offenheit gibt es erfahrungsgemäß für Gesten wie „Segenskärtchen“, Reisesegen oder die Nutzung der in manchen Bahnhofsmissionen vorhandenen „Räume der Stille“ zu Besinnung und Gebet.

➔ Teilhabe im Alter

Im Alter besteht die Gefahr, dass bestehende Benachteiligungen wie Armut oder Behinderungen durch zusätzlich auftretende, altersbedingte Faktoren verstärkt werden. Dem will die Bahnhofsmission mit ihren Angeboten vorbeugen und entgegenwirken.

Die Mobilitätshilfen der Bahnhofsmission erleichtern älteren Menschen Teilhabe, selbstbestimmtes Leben und lange Selbständigkeit. Sie kommen in einem hohen Maße älteren Frauen zugute und richten sich insbesondere an benachteiligte Frauen, um ihnen Mobilität zu ermöglichen. Dabei wollen die Bahnhofsmissionen der Gefahr entgegenwirken, dass bestehende Benachteiligungen durch altersbedingte Mobilitätseinschränkungen bzw. durch mangelnde Mobilität verstärkt werden.

### **Offene Fragen an die Bahnhofsmission und Aufgaben für die Zukunft**

- ➔ **Es ist ein Phänomen, dass die mobilitätsorientierten Angebote der Bahnhofsmission zwar auf die Zielgruppe älterer Menschen und insbesondere älterer Frauen zugeschnitten zu sein scheinen, diese aber nur teilweise erreichen. Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden, um dies zu ändern?**
- ➔ **Wie müssen zielgruppenspezifisches Marketing und Öffentlichkeitsarbeit aussehen?**
- ➔ **Bedingt durch die Struktur der Bahnhofsmissionsarbeit sind die Bedingungen zur Inanspruchnahme der Hilfen z. T. von Ort zu Ort verschieden und auch vor Ort nicht immer einfach und transparent. Notwendige Informationen hierüber liegen evtl. nicht**

an den Stellen und in der Form vor, die ältere Menschen brauchen. Hier müssten, um die Zielgruppe zu erreichen, möglichst einfache und altersgerechte Prozesse zur Inanspruchnahme der Hilfen aufgebaut werden.

- ➔ Hierzu gehört ebenfalls eine zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit: Die Angebote der Bahnhofsmision müssen in den Kontexten, die von älteren Menschen genutzt werden (Kirchengemeinden, Gymnastik für Ältere usw.) bekannt gemacht und um Vertrauen für sie geworben werden.
- ➔ Wahrscheinlich reicht es nicht, ausschließlich Flyer zu verteilen und Informationsveranstaltungen zu machen. Denn es muss damit gerechnet werden, dass neben praktischen Problemen auch emotionale Vorbehalte und abweichende Gewohnheiten überwunden werden müssen. Dazu beitragen können eventuell spezielle Angebote wie Übungen am Fahrkartenautomaten, „Übungsausflüge“ usw.. Anknüpfungspunkte und Kooperationspartner können Kirchengemeinden, Volkshochschulen, Träger tagestrukturierender Angebote, Mehrgenerationenhäuser u. ä. sein.
- ➔ Weiterhelfen kann evtl. auch eine Vernetzung z. B. zum Seniorenbeirat oder Seniorenbeauftragten. Überhaupt sollte nach Wegen gesucht werden, dass das Angebot auch in der Kommune, bei den Politikern und Ausschussmitgliedern, bekannt ist. Denn diese haben erkannt, dass die Anpassung der Gesellschaft an die Folgen des demographischen Wandels eine Zukunftsfrage ist. Konzepte und Dienste der Bahnhofsmision zur Überwindung altersbedingter Benachteiligungen bei der Mobilität haben daher hohe politische und gesellschaftliche Aktualität. Bahnhofsmisionen können selbstbewusst nach Partnern Ausschau halten.

## Schluss

Die vorgelegte Dokumentation sichert die Ergebnisse einer eineinhalbjährigen Arbeitsgruppenarbeit. Sie will Material bereitstellen und zum Fragen und Weiterdenken anregen. In der Diskussion um die spezifischen Bedürfnisse von Frauen an den Bahnhöfen stellen die Arbeitshilfe und der von der Arbeitsgruppe vorbereitete Fachtag „Typisch weiblich? Frauen im Fokus der Bahnhofsmision“ im Juni 2013 sicherlich einen Meilenstein in der Auseinandersetzung um das Thema dar.

Allerdings hätte die Arbeitsgruppe ihr Ziel verfehlt, wenn die Reflexion nicht zum Startschuss für weitere Überlegungen und vor allen Dingen zum konkreten Handeln der örtlichen Bahnhofsmissionen wird. Die innovative Weiterentwicklung von Konzepten, Unterstützungsansätzen und Angeboten könnte dabei nach den Vorstellungen des Arbeitskreises durch Modellprojekte örtlicher Bahnhofsmissionen vorangetrieben werden.

Den Schlüssel zur Weiterentwicklung sehen die Mitglieder der Arbeitsgruppe dabei in der durchgängigen und konsequenten Anwendung eines Hilfeverständnisses in den Bahnhofsmissionen, das durch einen klar ressourcenorientierten Ansatz charakterisiert ist und das Eigenwillen und die Eigenaktivität der Hilfesuchenden anerkennt und stärkt. Die Folgen dieses elementaren Wandels sind bestimmt noch nicht bis in alle Einzelheiten durchbuchstabiert und der Wandel ist auch noch nicht an allen Stellen des Systems Bahnhofsmision in allen seinen Dimensionen angekommen. Das Einführen eines veränderten Hilfekonzepts wird eine kritische Auseinandersetzung mit Bildern, Begriffen, Haltungen und Werten notwendig machen, wie sie innerhalb der caritativen und diakonischen Hilfetradition nicht nur für die Bahnhofsmissionen lange Zeit prägend war. Zu denken ist etwa an den Schutzgedanken, die Haltung der Barmherzigkeit, das Almosengeben oder die Teilung der Rollen zwischen Helfendem und Hilfebedürftigem mit der Folge hierarchischer Verhältnisse. In diesem Zusammenhang wären nicht zuletzt auch die Geschlechterrollen-Bilder zu hinterfragen, die die Arbeit der Bahnhofsmissionen traditionell geprägt haben.

Wenn die Bahnhofsmissionen diesen sicherlich nicht leichten Weg gehen, wird sich dies auf alle Gäste der Bahnhofsmision und unter anderem auch insbesondere für die Frauen positiv auswirken.

**Berlin – Köln – Ingolstadt – Karlsruhe - München – Nürnberg - Stuttgart  
im Mai 2013**